

52

Louis von Harnier
Ricarda Länge-Soppa
Joachim Schüller
Ingrid Schneider-Amos

Studienbedingungen und Studiendauer an bayerischen Universitäten

Reformmaßnahmen und deren Wirkungen am Beispiel
ausgewählter Fächer

Louis von Harnier
Ricarda Länge-Soppa
Joachim Schüller
Ingrid Schneider-Amos

**Studienbedingungen und Studiendauer
an bayerischen Universitäten**

Reformmaßnahmen und deren Wirkungen am Beispiel ausgewählter Fächer

Inhalt

Kurzfassung	Seite
1	1
2	1
2.1	1
2.2	4
2.3	6
3	8
3.1	8
3.2	10
3.3	14
3.4	15
3.5	18
3.6	20
3.7	22
3.8	24
4	26
5	34
6	34
7	37
7.1	37
7.2	40
7.3	41
7.4	42
Literaturverzeichnis	43

Verzeichnis der Graphiken und Übersichten

	Seite
Graphik 1: Studiendauer des Diplomstudiengangs Betriebswirtschaftslehre	11
Graphik 2: Studiendauer im Studienbereich Germanistik	12
Graphik 3: Studiendauer der Diplomstudiengänge Elektrotechnik und Physik	13
Graphik 4: Studiendauer bis zur Diplomvorprüfung in Betriebswirtschaftslehre	16
Graphik 5: Studiendauer bis zur Diplomvorprüfung in Elektrotechnik und in Physik	17
Übersicht 1: Bearbeitungszeiten der Abschlussarbeit nach den Prüfungsordnungen	22
Übersicht 2: Curricularnormwerte, Personalrichtwerte und (flächenbezogene) Ausbauziele	26
Übersicht 3: Betreuungsrelationen	28
Übersicht 4: Germanistik München: Studienfälle im Magister-Studiengang und in den Lehramts-Studiengängen	30
Übersicht 5: Germanistik Erlangen: Studienfälle im Magister-Studiengang und in den Lehramts-Studiengängen	31
Übersicht 6: Stellen des wissenschaftlichen Personals für die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und für die übrigen Gebiete der Germanistik	32
Übersicht 7: Sonstige Aufgaben der Fakultäten/Fachgruppen	33
Übersicht 8: Externe Evaluationen	36

Kurzfassung

Die Hochschulen stehen nicht mehr im Rampenlicht des öffentlichen Interesses - es sei denn ihre Effizienz wird diskutiert; hierzu gehört dann regelmäßig die Klage über die zu lange Studiendauer.

Der Frage, inwieweit diese »hausgemacht«, also von den Hochschulen verursacht ist, ging das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung im Auftrag des Bayerischen Landtags nach. Das Staatsinstitut verglich in vier ausgewählten Fächern die Universitäten mit der jeweils längsten und kürzesten Studiendauer in Bayern:

Die untersuchten Fächer

	U Erlangen-Nürnberg	U München	TU München	U Passau
Betriebswirtschaftslehre		D		D
Elektrotechnik	D		D	
Physik	D		D	
Germanistik/Deutsch	LAG und MA	LAG und MA	LAG und MA	

D: Diplomstudiengang LAG: Lehramtsstudiengang Gymnasien MA: Magisterstudiengang

Um die hochschulfremden Gründe für eine lange Studiendauer auszuschließen, wurden die Absolventen in zwei Gruppen geteilt: in die »schnellen« und die Durchschnittsabsolventen. Somit konnten die untersuchten Fakultäten zeigen, wie sie ihre Studenten unter günstigen Bedingungen und unter den üblichen durch das Studium führen und welche Maßnahmen sie in den letzten Jahren ergriffen haben, um die Studienbedingungen zu verbessern und die Studiendauer zu straffen.

Während die Werte der durchschnittlichen Studiendauer jedes Studiengangs jährlich vom Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung veröffentlicht werden, gibt es zur Frage der Unterschiede zwischen den Universitäten nur ein Bündel von Mutmaßungen.

Anhand von Statistiken sowie sonstigen Unterlagen und insbesondere in Gesprächen mit Professoren, Assistenten, Verwaltungsbeamten und Studentenvertretern ging das Staatsinstitut den in den Diskussionen genannten Gründen und allen sonst denkbaren für eine lange Studiendauer nach.

Der vorliegende Bericht ist fachübergreifend, baut aber auf Berichten auf, die zu jedem einzelnen der vier Fach erstellt sind¹.

- Als erstes Ergebnis ist generell festzustellen, daß die Regelstudiendauer im Grundstudium weitgehend eingehalten oder nur noch wenig überschritten wird, für eine lange Studiendauer also vor allem das Hauptstudium verantwortlich ist.
- Einen zentralen Einfluß auf die Studiendauer haben nach den Untersuchungsergebnissen:
 - die Orientierungsphase zur schnellen Integration der Studienanfänger in den Studienbetrieb,
 - eine übersichtliche und straffe Struktur des Grundstudiums (Diplomstudiengänge),
 - halbjährliche Prüfungstermine und gleiche Dozenten bei der ersten Wiederholungsprüfung,
 - eine gute Kommunikation innerhalb des Faches, insbesondere zwischen Professoren und Studierenden,
 - die Einstellung der Professoren zur Bedeutung einer kurzen Studiendauer,
 - institutionelle Kontakte zum Arbeitsmarkt,
 - Anreizsysteme zur Verkürzung der Studiendauer,
 - die (im Untersuchungsbericht allerdings ausgeklammerte) soziale Situation der Studierenden.
- Von geringem Einfluß auf die Studiendauer sind:
 - die Organisationsform einer Fakultät oder gar einer Universität,
 - die Größe einer Universitätsstadt,
 - schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt.
- Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten sind:
 - Fehlentscheidungen bei der Studienwahl können durch die Orientierungsphase bei Studienbeginn nicht behoben werden.
 - Eine Beratung am Anfang des Hauptstudiums als Hilfe zur Festlegung des Studienschwerpunktes wird zu wenig angeboten, ist aber für

¹ Die Berichte zu den einzelnen Fächern können auf Anforderung am Staatsinstitut bezogen werden.

ein weiterhin straffes Studium wesentlich. Die Studierenden befinden sich hier in »Entscheidungsnot« wegen

- a) des breiten Angebots der Veranstaltungen (fachlich und mit Bezug auf die Persönlichkeit der Dozenten, von denen innen nur ein Teil aus dem Grundstudium bekannt sind),
- b) der schwer abschabaren, künftigen Anforderungen des Arbeitsmarktes und
- c) der im (verschulten) Grundstudium noch nicht abgeklärten eigenen Interessen und Neigungen.

Ein Sonderfall in der Untersuchung war die Integrierte Lehrerbildung der Germanistik an der U München. Offensichtlich gibt es keine Form der Studienorganisation, in der die Interessen der Hochschullehrer einerseits und die nach den einzelnen Lehramts-Studiengängen und dem Magister-Studiengang unterschiedlichen Interessen und Haltungen der Studierenden andererseits koordiniert werden können.

• Folgerungen aus der Untersuchung

Die Untersuchung hat insgesamt zahlreiche und bemerkenswerte Aktivitäten der Fächer gezeigt, die in den vergangenen Jahren zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Studienabläufe unternommen worden sind. Sie gehen in Teilen auf das Aktionsprogramm der Bayerischen Staatsregierung von 1991 zurück, sie sind aber auch eigenständige Bemühungen der Fächer. Innerhalb der für die Hochschulen seit längerem äußerst schwierigen Rahmenbedingungen, die in vielen Fächern vor allem durch die Überlast bei bleibend knappen Ressourcen gekennzeichnet sind, wurden in den Fakultäten beachtlich viele Maßnahmen unternommen, um Lehre und Studium so effizient wie möglich zu gestalten. Damit dürfte die Grenze der Effizienzsteigerung auf der »operativen« Ebene von einzelnen Fakultäten bereits erreicht und von den anderen schnell erreichbar sein.

Will man die Studiendauer darüber hinaus wesentlich verkürzen, muß man auf eine »strategische« Ebene übergehen. Dies bedeutet, daß entweder die Rahmenbedingungen in Bezug auf Studentenzahlen und Ressourcenausstattung deutlich zu verändern oder einschneidende Strukturformen durchzuführen wären. Da in Bezug auf den quantitativen Hochschulzugang und angesichts der finanziellen Situation der öffentlichen Haushalte mit ersterem nicht zu rechnen ist, verbleibt nur der zweite Weg, um die Studiendauer über die eingeleiteten Maßnahmen hinaus zu senken. Ein erster, unmittelbar auf die Studienorganisation bezogener Schritt in diese Richtung kann in einer breiteren Einführung stu-

dienbegleitender Prüfungssysteme (Credit Points) liegen. Die Übertragung der Auswahlverfahren zumindest für einen Teil der Studienbewerber auf die Universitäten und Fakultäten, unter der Voraussetzung eines entsprechenden Ausbaus des Stipendienwesens die Einführung von Studiengebühren, die Ausrichtung der Ressourcenzuteilung an Leistungskriterien, neue Organisationsformen für die Universitäten mit einer Dezentralisierung der Kompetenzen bei gleichzeitiger Stärkung der Leistungsorientierung und Verantwortlichkeit sind Beispiele für Maßnahmen der strategischen Ebene.

Ihre Einführung verlangt ein hohes Maß an Reformbereitschaft. Da sich die Universitäten seit vielen Jahren in einem angespannten Verhältnis zwischen dem ihnen aufgetragenen Leistungsumfang und der ihnen bereitgestellten Ausstattung befinden, sind derartige strategische Einschnitte mit einem großen Risiko verbunden. Dessen muß man sich bewußt sein, wenn man sich für ihre Umsetzung entscheidet. Dies spricht dafür, flächendeckende Veränderungen nur in Einzelfällen anzustreben, sondern vor allem modellmäßige strategische Reformen zu fördern und an ihnen Erfahrungen zu sammeln. Auch in diesem Sinne erscheint Wettbewerb als ein Instrument auf dem Weg zur Steigerung nicht nur der Effizienz, sondern der Effektivität der Universitäten.

1 Auftrag

Der Bayerische Landtag hat 1991 beschlossen², einen Organisations-, Kosten- und Leistungsvergleich der bayerischen Hochschulen durchführen zu lassen. Das zuständige Kultusministerium beauftragte das Staatsinstitut zunächst, einen Untersuchungsrahmen abzustecken, und anschließend, einen Projektplan mit folgendem Rahmen zu erstellen:

- die Hochschullehre in ausgewählten Fächern
- an vier Landesuniversitäten und zwar
- in den Studiengängen mit den Studienabschlüssen **Diplom, Magister und Lehramt an Gymnasien**.

Wegen parallel angelaufener Aktivitäten des Beirats für Hochschul- und Wissenschaften im Kultusministerium sowie wegen des anstehenden Wechsels in der Leitung des Staatsinstituts wurde der eigentliche Auftrag zur Durchführung des Projektes 1995 erteilt³.

2 Rahmen der Untersuchung

In Absprache mit dem Kultusministerium konzentriert sich das Projekt des Staatsinstituts wegen des vom Beirat für Hochschul- und Wissenschaften initiierten Projekts »Optimierung von Universitätsprozessen« auf den Bereich der Lehre an den Landesuniversitäten. Schwerpunkt der Untersuchung sind dabei die Studienbedingungen und die Studiendauer in ausgewählten Fächern. Das Untersuchungsdesign wurde mit der Projektgruppe des Beirats abgestimmt.

2.1 Untersuchungsgebiete, Methode und Durchführung der Untersuchung

Auswahlkriterien für die zu untersuchenden Fächer waren in Absprache mit dem Staatsministerium:

- jeweils ein großes Fach aus den vier Fächergruppen mit hohen Studentenzahlen (Sprach- und Kulturwissenschaften, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften)

² Beschluß des Bayer. Landtags vom 11.07.1991 (Drs. 12/2569)

³ UKWKM-Schreiben vom 11.01.1995, X/8-23/195 514

- die Universitäten mit den jeweils kürzesten und längsten Studiendauern in den vier Fächern
- keine Überschneidung in den zu untersuchenden Universitäten mit der Projektgruppe »Optimierung« des Beirats .

In die Untersuchung wurden folgende Universitäten und Studienfächer einbezogen:

	U Erlangen-Nürnberg	U München	TU München	U Passau
Betriebswirtschaftslehre		D		D
Elektrotechnik	D		D	
Physik	D		D	
Germanistik/Deutsch	LAG und MA	LAG und MA		

D: Diplomstudiengang; LAG: Lehramtsstudiengang Gymnasien; MA: Magisterstudiengang

Für die Untersuchung wurde am Staatsinstitut ein Team von Mitarbeitern verschiedener Fachrichtungen (Germanistik, Naturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften) zusammengestellt.

Die Untersuchung wurde den Leitungen der betroffenen Universitäten sowie den jeweiligen Dekanen durch das Staatsinstitut schriftlich angekündigt. Jeweils Zweiergruppen des Teams stattenen den Dekanen oder den von ihnen bevollmächtigten Professoren⁴ einen Antrittsbesuch ab, um das Vorgehen zu erläutern, ein erstes Interview zu führen und Gespräche mit weiteren Hochschulangehörigen (Professoren, Mittelbau, Studienberater und Studentenvertreter) zu vereinbaren.

Die Untersuchung orientiert sich an der Studiendauer der erfolgreichen Absolventen in den ausgewählten Studiengängen und versucht alle Aspekte einzubeziehen, die einen Bezug zu Studium und Lehre haben können:

⁴ Z. T. ließen sich die Dekane durch andere Professoren vertreten, insbesondere durch den jeweiligen Fachgruppensprecher, wenn sie selbst nicht dem betroffenen Studienfach angehörten.

Studienablauf mit

- Eingangsphase
- Grundstudium
- Hauptstudium
- Prüfungsverfahren
- Abschlußarbeit,

Studienorganisation, Auslandsstudium, vorgeschriebene Industriepraktika, personelle, sachliche und räumliche Ressourcen, Maßnahmen der Studienreform, Attraktivität der Studienfächer, akademischer Arbeitsmarkt, sonstige Beanspruchungen des Lehrkörpers.

Zur Vorbereitung der Interviews wurde ein Thesenkatalog aufgestellt (s. Abschnitt 2.3). Die Interviews wurden mehrstufig mit Gruppenvertretern im Fachbereichsrat, von ihnen oder vom Dekan benannten weiteren Fachangehörigen und Vertretern der Verwaltung geführt; ferner wurden amtliche und interne Statistiken der Hochschulen ausgewertet. Die Hochschulangehörigen stellten sich den Gesprächen bereitwillig zur Verfügung; die statistische Datenlage war in den Hochschulen und in den Fächern unterschiedlich.

Die Interviews wurden offen und nach einem allgemeinen Leitfaden geführt. Sie bezogen sich auf die einzelnen Studien- und Prüfungsabschnitte, die Bedingungen, welche die Studiendauer beeinflussen können, sowie die unterschiedlichen Sichten der einzelnen Interviewgruppen.

Anhand der Interviewergebnisse wurde für jedes Studienfach ein Zwischenbericht erstellt, der mit den Dekanen sowie ggf. weiteren Fakultätsmitgliedern diskutiert wurde.⁵ Auch der abschließende Bericht wurde den Dekanen im Entwurf vorgelegt und mit ihnen besprochen.

⁵ Die Berichte zu den einzelnen Fächern können auf Anforderung vom Staatsinstitut bezogen werden.

2.2 Allgemeine Situation der Lehre in den Universitäten, Attraktivität der Studienfächer und akademischer Arbeitsmarkt

Der tertiäre Bildungsbereich war in den vergangenen zwei Jahrzehnten vor allem durch eine bis Ende der 80er Jahre stark gestiegene Nachfrage der Studienberechtigten geprägt. Diese Nachfrage wurde zunächst von allen Seiten als nur »vorübergehend« eingestuft, der man nicht durch einen Ausbau oder eine flächendeckende Zugangsbeschränkung, sondern durch eine erschöpfende Auslastung der Lehrkapazitäten (*Untertunneln« des Studentenberges) entsprechen wollte.⁶ In den 90er Jahren hat sich dann die Nachfrage nach einzelnen Fächergruppen differenziert: während sie z.B. in den Geisteswissenschaften sowie den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften unverändert hoch ist, kam es in den Ingenieurwissenschaften und den Naturwissenschaften zu einem starken Rückgang der Studienbewerber. Dieser beruht weniger auf der vormals prognostizierten Normalisierung der Nachfrage, sondern auf zwei sich addierenden Phänomenen, auf die Studienberechtigte sensibel reagieren: einer abnehmenden Wertschätzung der Technik in der Gesellschaft sowie einem Einbruch auf dem bisher guten Arbeitsmarkt für die Hochschulabsolventen dieser Fächer.

Mit der Überlast verbunden waren eine Zunahme der Studiendauer einerseits und eine abnehmende Bereitschaft des Staates als Hochschulträger andererseits, der Hochschulfinanzierung weiterhin eine Vorrangstellung einzuräumen. Vielmehr kam eine öffentliche Diskussion über die Effizienz der Hochschullehre auf. In diesem Zusammenhang wurde zunehmend stärker auch das Einhalten der Regelstudienzeit gefordert,⁷ wobei aber das wichtige Phänomen der Teilzeitstudierenden ausgeklammert blieb.⁸

Der Staat, die akademischen Berufsverbände und auch die Hochschulen selbst haben in den letzten zehn Jahren in zunehmendem Maße versucht, auf die schwierige Situation in der Hochschullehre zu reagieren und die Betreuung der Studierenden zu verbessern:

⁶ Öffnungsbeschluss der Regierungschefs von Bund und Ländern von 1977.

⁷ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Information 123/95; Kultusminister Zehetmair strebt Senkung der Studienzeit um zwei Semester an.

⁸ Vgl. Berning, E.; Schindler, G.; Kunkel, U.: Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. Bayerische Hochschulforschung, Monographien, Neue Folge 44. München 1996

- Der Staat durch zeitlich befristete Stellensonderprogramme und durch Aktionsprogramme zur Studienorganisation⁹,
- die akademischen Berufsverbände mit Forderungen an die Qualifikation der Hochschulabsolventen und zur Schwerpunktbildung im Studienangebot¹⁰ sowie
- die Hochschulen durch eigene Initiativen auf Bundesebene¹¹, aber auch in den einzelnen Fakultäten durch die Umsetzung der Programme von Staat und Verbänden.

Die Lage in der Hochschullehre ist damit von bereits angelaufenen und geplanten, in einzelnen Fällen aber auch schon wieder aufgegebenen Maßnahmen bestimmt. Die Auswirkungen der Maßnahmen können aber nicht ohne weiteres bewertet werden; die vorliegende Untersuchung versucht daher, solche Umstellungen als Prozeß zu erfassen und ihnen so gerecht zu werden.

Die Studienwahl der Studienberechtigten erfolgt häufig kurzfristig, wobei dann die augenblickliche Attraktivität der Fächer und die letzten Informationen aus dem akademischen Arbeitsmarkt berücksichtigt werden.

Der akademische Arbeitsmarkt ist derzeit generell schwierig; von den untersuchten Fächern können lediglich die Absolventen der Betriebswirtschaftslehre eine ungebrochene Aufnahmebereitschaft des Arbeitsmarktes erwarten.

Für die Germanisten besteht eine in den letzten Jahren unverändert angespannte, allerdings differenzierte Situation. Dies zeigt sich auch in den unterschiedlichen Studienhaltungen der Studierenden dieses Faches: im Magisterstudium von

⁹ Beispielfach seien genannt:

Erstes Hochschulsonderprogramm von Bund und Ländern.
Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst: Aktionsprogramm zur Verkürzung der Studiendauer an den Universitäten in Bayern vom 4.11.1991.
Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Bericht zur Realisierung der Hochschulstrukturreform vom 1.3.1996.

¹⁰ Verein für Socialpolitik: Vorschläge des Arbeitskreises »Reform des wirtschaftswissenschaftlichen Universitätsstudiums«, ZWS 114 (1994) 3, S. 488.

Verband Deutscher Elektrotechniker und Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie: Anforderungen an ein Studium der Elektrotechnik, Frankfurt/Main, Dez. 1993.

Denkschrift der Deutschen Physikalischen Gesellschaft e. V. und der Konferenz der Fachbereiche der Physik: Das Physikstudium an den Deutschen Hochschulen. Bad Honnef, Juni 1994.

¹¹ Hochschulrektorenkonferenz: Studienstrukturreform im Magisterstudiengang Anglistik und im Diplomstudiengang Betriebswirtschaftslehre; Dokumente zur Hochschulreform 92/1994.

Studierenden mit einem breiten Spektrum der fachlichen Interessen bis zu solchen, für die eine »Selbstfindung und -verwirklichung« oder ein Studium, das man als Muttersprache schon weitgehend beherrscht, an erster Stelle stehen. Wohingegen die Lehramts-Studenten unterschiedliche Motivationen und Beschäftigungschancen, aber klare Berufsziele haben: vom Gymnasial-Studien mit Interesse an gut fundiertem Überblickswissen und niedriger Einstellungschance bis zum Grundschul-Studenten mit einer gewissen Minimierungshaltung zum Studienaufwand, aber realer Berufschance. Für die beiden Bereiche Elektrotechnik und Physik wirkten sich die skizzierten tiefgreifenden Veränderungen stark auf die Attraktivität für die Studienberechtigten aus und führten bei den Anfängerzahlen zu tiefen Einbrüchen. Zumindest in der elektrotechnischen Industrie scheint aber bereits die Einsicht zu reifen, daß sie wieder Nachwuchsakademiker benötigt.

2.3 Fragestellungen

Das Projektteam hatte zur Vorbereitung der Untersuchung einen internen und vorläufigen Fragenkatalog aufgestellt:

Wirkt sich die Frequenz des Lehrangebots und der Prüfungstermine (jeweils pro Semester oder pro Studienjahr) auf die Studiendauer aus?

Führen zu hohe Studentenzahlen bei nicht angemessener Ausstattung mit Personal, Räumen und Sachmitteln zwangsläufig zu immer längerer Studiendauer?

Helfen Studienberatung und Hilfestellung, z.B. durch Tutoren, den Studenten (vor allem in der Studieneingangsphase), Fehlentscheidungen bei der Studienwahl zu vermeiden und den Aufbau ihres Studiums sinnvoll und effizient zu gestalten?

Wächst mit steigenden Studentenzahlen der Bedarf an Studienberatung?

Ist eine übersichtliche und strenge Strukturierung des Studiums studiendauerverkürzend?

Wirkt eine Stundenplanabstimmung der Pflicht- und Wahlpflichtfächer, die Überschneidungen ausschließt, studiendauerverkürzend?

Behindern Engpässe beim Zugang zu Pflichtseminaren, Fortgeschrittenübungen und weiteren Pflichtveranstaltungen ein zügiges Studium?

Wirkt die Möglichkeit von Schwerpunktbildungen im Studium studiendauerverkürzend?

Beeinflußt der Umfang der Voraussetzungen für die Prüfungszulassungen (Pflichtstudienleistungen) die Studiendauer?

Wirken sich die unterschiedlichen Prüfungsmodalitäten, z.B. Blockprüfungen oder partikuläre Prüfungen, die Nachholung und Wiederholung von Prüfungen sowie zu große Zeitabstände zwischen den Wiederholungsterminen auf die Studiendauer aus?

Wirkt sich die unterschiedliche Handhabung der Modalitäten der Diplomarbeit (Zulassung, Themenvorgabe, informelle und formelle Bearbeitungszeit, einschließlich Verlängerungszeiten) maßgeblich auf die Studiendauer aus?

Führen steigende Anforderungsniveaus zu einer Überziehung der Bearbeitungszeiten der Abschlußarbeit?

Wirken sich Freischußregelungen als Anreizsysteme studiendauerverkürzend aus? Wiederholungen dieser Prüfung können bei den Prüfern und Prüfungssämtern allerdings zu zusätzlichen zeitlichen Belastungen führen.

Fördert die gute fachliche Kommunikation innerhalb der Fakultät die Abstimmung des Lehrplanes im Hinblick auf Zeit, Inhalt, Überfrachtung und Aktualität. Ist dies bzgl. der Nebenfächer auch fächerübergreifend zu erwarten?

Verlangen Wiederholungsprüfungen, die von anderen Dozenten oder Professoren mit eigenem Prüfungsstoff abgenommen werden, die Einarbeitung des Wiederholers in neue Wissensgebiete und wirken sie studiendauerverlängernd?

Fördern institutionelle Kontakte der Fächer zum Arbeitsmarkt - wie regelmäßige Vorträge von Praktikern oder die Vermittlung von Praktika - die Bereitschaft der Studierenden zum schnelleren Studienabschluß?

Wirkt sich die Einstellung der Professoren zur Wichtigkeit einer kurzen Studiendauer auf diese aus?

Wirkt sich die soziale Situation der Studierenden auf die Studiendauer aus?

Wirkt sich die Größe der Universitätsstadt auf die Studiendauer aus?

Motivieren gute Berufseinstiegschancen zu einem schnellen Studienabschluß?

3 Ergebnisse zur Situation und zum Ablauf des Studiums

In den folgenden Abschnitten werden die Untersuchungsergebnisse fachübergreifend dargestellt.

3.1 Bereits eingeleitete sowie beabsichtigte Maßnahmen der Fakultäten zur Reform der Studienorganisation

Die akademische Lehre an den Universitäten soll ihrer Zielsetzung entsprechend einem dauernden Wandel unterliegen, um den aktuellen Stand der Wissenschaft und die sich ändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes berücksichtigen zu können. Tatsächlich erfolgen aber Änderungen in der Studienorganisation meist in Wellen, da es auch des Tales einer »Organisationsruhe« bedarf, um den Lern- und Studienbedürfnissen der Studierenden zu genügen.

Die untersuchten Fakultäten haben seit Anfang der 90er Jahre in zunehmenden Maße aus eigenem Antrieb, aber auch aufgrund sonstiger Anreize (z.B. »Aktionsprogramm der Staatsregierung«), die Organisation ihrer Studiengänge überdacht und zum Teil erhebliche Änderungen vorgenommen. Wie intensiv geändert wurde und wie stark bereits Maßnahmen greifen, ist dabei verschieden. Dies kann vom Gewicht der Überlast, von den gestiegenen Anforderungen des Curriculums, von anstehenden Wiederbesetzungen der Lehrstühle oder vom Verhältnis der Hochschulguppen zueinander abhängen.

Für die Betriebswirtschaftslehre der U München gibt es ab 1996 eine neue Prüfungsordnung, welche die Vorprüfung bereits nach dem 3. Semester und die Hauptprüfung nach weiteren fünf Semestern vorsieht. Hierzu wurden insbesondere der Studienumfang um 25 Semesterwochenstunden gekürzt und der schriftliche Teil der Hauptprüfung durch studienbegleitende Leistungsnachweise (Credit Points) ersetzt. In Passau gilt in der Betriebswirtschaftslehre seit 1993 eine neue Studien- und Prüfungsordnung, die für ein schnelleres Studium insbesondere in der Hauptprüfung Erleichterungen anbietet, aber Credit Points nur für ausländische Studierende zuläßt.

Für die Elektrotechnik haben zwei Berufsverbände Studienanforderungen formuliert, die über die der Fachwissenschaft hinausgehen, wie: *Erkernen von wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Aspekten der Arbeit eines Elektro-Ingenieurs; Kommunikations- und Teamfähigkeit; Beherrschen von möglichst zwei Fremdsprachen*. Die Fakultäten in München und Erlangen versuchen, diese Anforderungen durch ein Wahlangebot abzudecken, so daß die Studierenden den

unterschiedlichen Anforderungen in den späteren Beschäftigungsfeldern von Großindustrie bzw. Klein- und Mittelunternehmen besser entsprechen können. Die Fakultäten hatten zudem bereits in den 80er Jahren für das Hauptstudium Studienschwerpunkte festgelegt, auf die sich die Studierenden konzentrieren können.

Die Münchner Fakultät hat vor allem zur Vermeidung eines N.c. zusätzlich das Pflichtangebot vermindert, so daß z.B. die in allen Ingenieurfächern als Pflichtleistung verstandene Studienarbeit nur mehr als Wahlangebot geführt wird. Die Erlanger Fakultät hat einen Studiendekan bestellt und verlangt von jedem Studierenden nach der Vorprüfung ein Studienkonzept, das dem Prüfungsausschuß vorgelegt werden muß und ggf. zu einer Beratung führt.

Am weitesten war bisher die Fakultät für Physik der TU München gegangen. Sie begann 1990 mit ersten Schritten zur Straffung des Studiums und hat bis 1995 mehrere einschneidende Maßnahmen getroffen, die auf unterschiedlichen Ebenen liegen:

- weitgehend studienbegleitende Prüfungen
- inhaltliche Beschränkungen des Prüfungsstoffes
- Prüfungserleichterungen für schnelle Studenten
- zu Beginn des Hauptstudiums: individuelle Beratung der Studenten durch die Professoren (Advisor).

Insbesondere bei den inhaltlichen Beschränkungen des Prüfungsstoffes in der Angewandten Physik zeigten sich für die Fakultät Schwierigkeiten mit ihrem Selbstverständnis. Sie sieht in der Angewandten Physik ihren Schwerpunkt und erwartet bis dahin, daß die Diplomabsolventen diese in ihrer gesamten Breite beherrschen. Die Angewandte Physik ist jedoch ein schnell wachsender Bereich der Naturwissenschaften, so daß die Anforderungen an die Prüfungskandidaten laufend gestiegen sind.

Für die Physik in Erlangen stand bis 1995 ein starker Wechsel auf den Lehrstühlen an, dessen Abschluß abgewartet wurde, bevor in der Diskussion befindliche Maßnahmen beschlossen werden.

In der Münchner Germanistik ist für Studienbewerber, Studienanfänger und auch Studierende zu Beginn des Hauptstudiums eine intensive Studienberatung aufgebaut worden, während die Erlanger Fakultät schon seit den 80er Jahren Tutorien und Examenkurse anbietet.

An der TU München gibt es ein fachübergreifendes Programm, das sich an die Habilitanden wendet und die Effizienz in der Hochschullehre zum Ziel hat.¹²

Insgesamt zeigen in den untersuchten Fächern die Maßnahmen der Studienreform ein bewegtes Bild, das von örtlichen und fachlichen Rahmenbedingungen mitbestimmt wird.

3.2 Studiendauer: Statistische Daten

Die »Studiendauer« ist eine eingeführte statistische Kennzahl, die nach den üblichen Verfahren entweder über das arithmetische Mittel oder den Median ermittelt wird. Hierbei werden die Studiendauer-Werte aller Absolventen gleichermaßen einbezogen, ohne daß nach Studienbedingungen unterschieden wird: Insbesondere das arithmetische Mittel wird von Absolventen mitbestimmt, die aus außerhalb der Universität liegenden Gründen erst nach einer langen Studiendauer abschließen (*Teilzeitstudenten*).

Für die vorliegende Untersuchung waren aber vor allem zwei Werte von Interesse, die folgendermaßen bestimmt wurden:

- eine **kurze Studiendauer**, die von der Gruppe der »schnellen« Absolventen (mindestens 10 % der Absolventen eines Prüfungsjahrganges), und
- eine **übliche Studiendauer**, die von etwa den ersten 3/4 der Absolventen

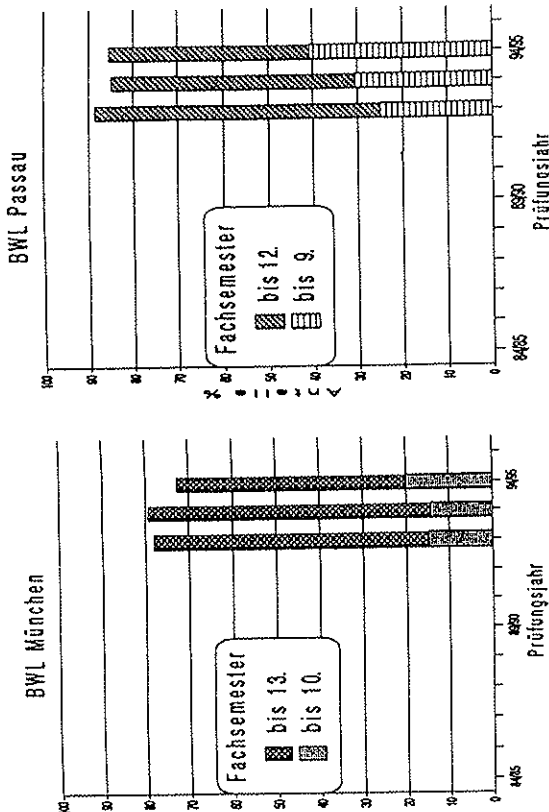
für den erfolgreichen Studienabschluss benötigt wird.

Diese Festlegung entspricht am besten den unterschiedlichen Erfordernissen einer Studienorganisation: Zum einen muß sie den Anforderungen derjenigen Studierenden entsprechen, die unter günstigen Bedingungen ihr Studium schnell absolvieren wollen, und zum andern aber auch den Bedürfnissen jener genügen, die unter durchschnittlichen Bedingungen studieren. Weiter kann sie berücksichtigen, daß einer Studienorganisation immer volle Semester zugrunde liegen. Die Ganzahligkeit der Fachsemester muß bei den Vergleichen beibehalten werden, da gebrochene Zahlen für die Untersuchung irreführend wären: Ein Vergleich der statistischen Werte von 12,3 und 12,6 Semester wäre nämlich organisatorisch ohne Relevanz.

¹² TU-Modell zur Studienreform: Prolehre 95. In: TUM-Mitteilungen 5 - 94/95, S. 14

Am Beispiel der Studiendauer in der Betriebswirtschaftslehre werden die Aussagen zur Studiendauer erläutert:

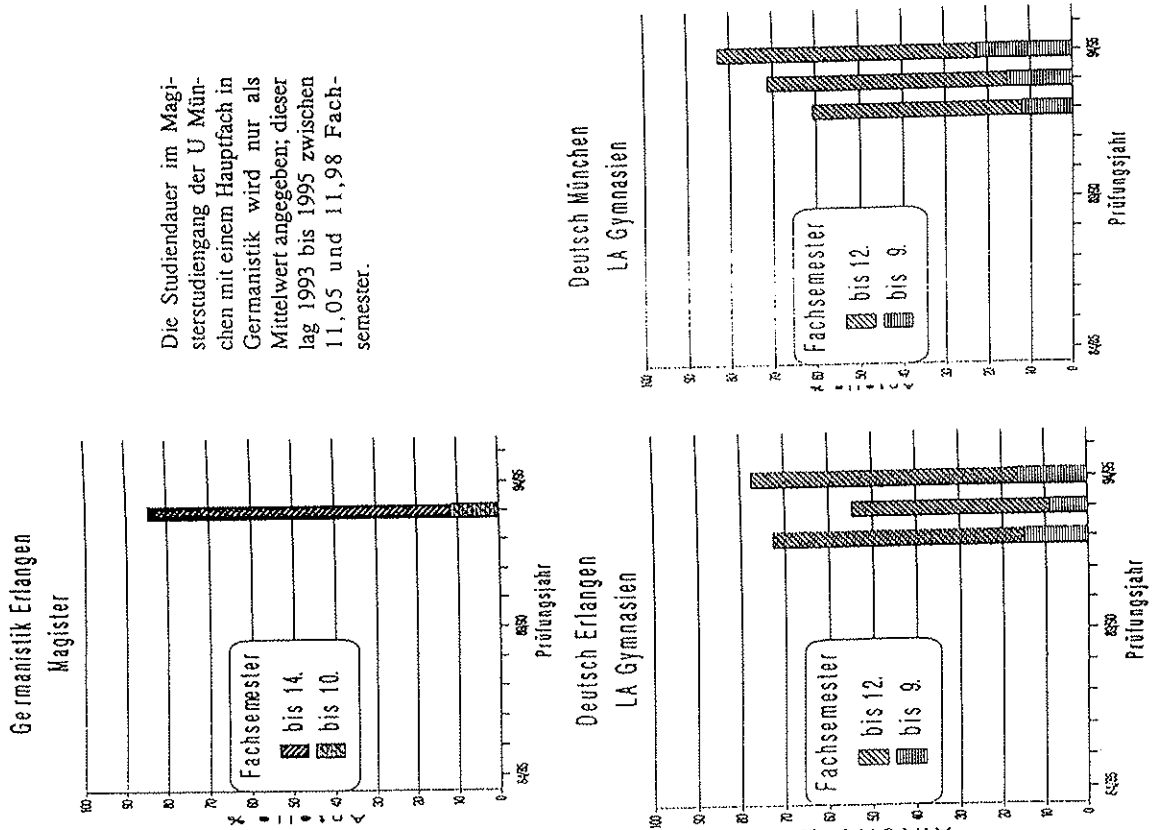
Graphik 1: Studiendauer des Diplomstudiengangs Betriebswirtschaftslehre



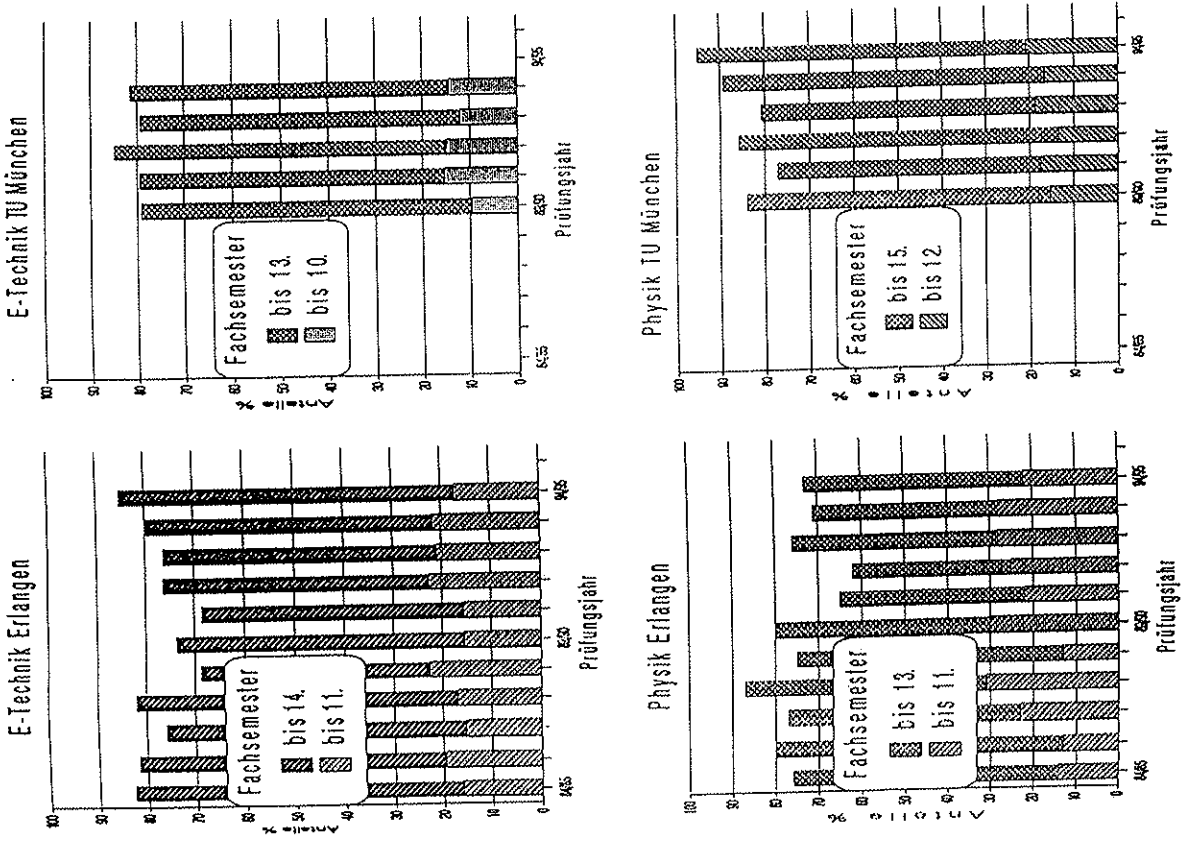
An der U München konnten in den Prüfungs Jahren 1993 bis 1995 die schnellen Absolventen nach 10 Semestern abschließen, während der Großteil bis zu 13 Semester benötigte. In Passau hingegen schlossen die schnellen bereits nach 9 Semestern ihr Studium ab, während der Großteil (85 %) spätestens nach dem 12. Semester seinen Abschluß erreichte. Die schnellen Absolventen hatten in Passau darüber hinaus in den letzten drei Prüfungs Jahren einen steigenden Anteil, zuletzt 40 % der Prüfungskohorte, während sie in München zuletzt gerade ein Fünftel ausmachten.

In den folgenden Graphiken zur Studiendauer können nicht immer die identischen Prüfungs Jahre dargestellt werden, da die Datenunterlagen in den Prüfungsämtern z. T. unterschiedlich geführt werden. Eine weitere Beschränkung für die Untersuchung liegt darin, daß die Prüfungsämter der Feststellung des Studienendes und damit der Studiendauer unterschiedliche Kriterien zugrunde legen, wobei die Tendenz besteht, das Studienende vor Abschluß des Prüfungs-

Graphik 2: Studiendauer im Studienbereich Germanistik



Graphik 3: Studiendauer der Diplomstudiengänge Elektrotechnik und Physik



verfahren festzustellen - wohl um so die Studiendauer kürzer erscheinen zu lassen. So weicht bei der Ersten Staatsprüfung für ein Lehramt das »tatsächliche« Prüfungs- und Studierendende von dem amtlich festgestellten ab: Das Prüfungsamt berücksichtigt nämlich nur noch das der Prüfungsanmeldung folgende Semester, obwohl der letzte Teil der Prüfung erst zwei Semester nach der Anmeldung abgelegt werden kann.

Vergleicht man die Studiendauer der untersuchten Studiengänge, so sind die Unterschiede weniger universitätsspezifisch als mehr fakultätsspezifisch bestimmt. Dies zeigt insbesondere ein Vergleich der Hochschulen Erlangen-Nürnberg und TU München mit den beiden Studiengängen Elektrotechnik und Physik (s. Graphik 3): Die Erlanger Absolventen der Elektrotechnik studierten etwa ein Semester länger als die Münchner: in Erlangen die schnellen mit 11 bzw. der Großteil mit 14 Semester gegenüber 10 bzw. 13 Semester an der TU München. In der Physik hingegen ist die Studiendauer in Erlangen kürzer als an der TU München: Mit 11 bzw. 13 Semestern gegenüber 12 bzw. 15 Semestern.

3.3 Studienabschnitte Grundstudium und Hauptstudium

Die Aufteilung eines Studiums in Grundstudium, Zwischenprüfung, Hauptstudium und Abschluß mit Prüfung und einer eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit war früher kennzeichnend für die Diplomstudiengänge; inzwischen haben auch die Magister- und Lehramts-Studiengänge eine solche Struktur erhalten.

In den Diplomstudiengängen unterscheiden sich Grundstudium und Hauptstudium in charakteristischer Weise: Während das Grundstudium von einem festen Lehrkanon und einem überschnidungsfreien Zeitplan geprägt ist (*Verschulung*), bietet das Hauptstudium die Vielfalt der Einzelgebiete des jeweiligen Faches an.

Zum Grundstudium gehört ein Serviceangebot der Nachbarwissenschaften für ein breites Grundlagen- und Methodenwissen: z.B. Mathematik in unterschiedlicher Ausrichtung für die Betriebswirtschaftslehre, für die Elektrotechnik und für die Physik. Im Hauptstudium muß der Studierende aus der Vielfalt der Lehrangebote eine Auswahl treffen. Hierzu geben ihm die Studien- und Prüfungsordnungen einen Rahmen mit Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlveranstaltungen sowie ggf. Studienrichtungen vor. Aber es verbleiben zahlreiche Entscheidungskriterien, die er z.B. zur zeitlichen und inhaltlichen Koordination des gewählten Lehrangebots oder zur Ausrichtung auf eine einzelne Sparte im späteren Berufsleben zu treffen hat. Hierbei muß er weitreichende Aspekte berücksichtigen.

In den untersuchten Studiengängen der Germanistik (Magister und Lehramt an Gymnasien) sind die Unterschiede zwischen den beiden Studienabschnitten schwächer, da u.a. die Vermittlung des Grundlagenwissens und der Methoden nicht so strikt konsekutiv erfolgen und deswegen das Grundstudium nicht so straff organisiert sein muß.

3.4 Betreuung der Studierenden im Grundstudium

Den bisher beklagten Schwierigkeiten für die Studienanfänger mit der ihnen fremden Hochschulatmosphäre und den dadurch erzeugten Verzögerungen wird in den untersuchten Studiengängen durch eine »Orientierungsphase« (O-Phase) begegnet. Die O-Phase, mit Einführungstagen, Führungen und studentischen Tutorien, wurde vor allem durch das Aktionsprogramm der Staatsregierung initiiert, z.T. gab es aber schon vorher entsprechende Maßnahmen der Fächer. Neben einer Einführung in den Studienablauf, Erklärungen von Institutionen oder Vorstellungsgesprächen durch Professoren und Studentenvertreter erfüllt die O-Phase auch einen gruppendynamischen Effekt: sie baut die Anonymität zwischen den Anfängern schnell ab, und diese bilden damit schneller als bisher Arbeitsgruppen.

Beispielhaft ist die O-Phase der Germanistik in München (mit 700 Anfängern). Das Angebot wird von 70 - 80 % der Anfänger angenommen und reicht bis in das Hauptstudium. Tragende Figur ist hierbei ein erfahrener wissenschaftlicher Mitarbeiter, der die Aufgabe fast hauptamtlich wahrnimmt.

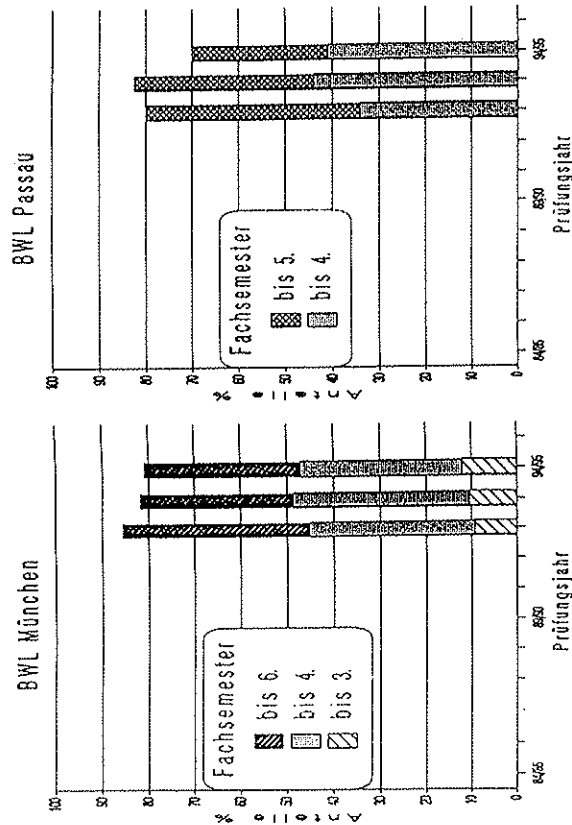
Die Studienfachberatung erfolgt in der Betriebswirtschaftslehre meist durch Assistenten an den Lehrstühlen. In den übrigen Studienfächern sind akademische Laufbahnbeamte mit ihr betraut, die häufig in Personalunion Sekretäre der jeweiligen Prüfungsausschüsse sind und so in den für die Studierenden wichtigen Prüfungsvorschriften kompetent sind. Zu ihnen finden die Studierenden den schnelleren Kontakt als zu den Professoren.

Zu einer straffen Studienorganisation gehört auch ein gezielter Dozenteneinsatz: in den Diplomstudiengängen werden die einzelnen Jahrgangskohorten von einer kleinen Gruppe von Professoren und Mitarbeitern durch das Grundstudium geführt.

In der Münchner Germanistik obliegt die Lehre im Grundstudium fast vollständig dem Mittelbau, um wegen der hohen Studentenzahlen die Lehre der Professoren im Hauptstudium sicherzustellen.

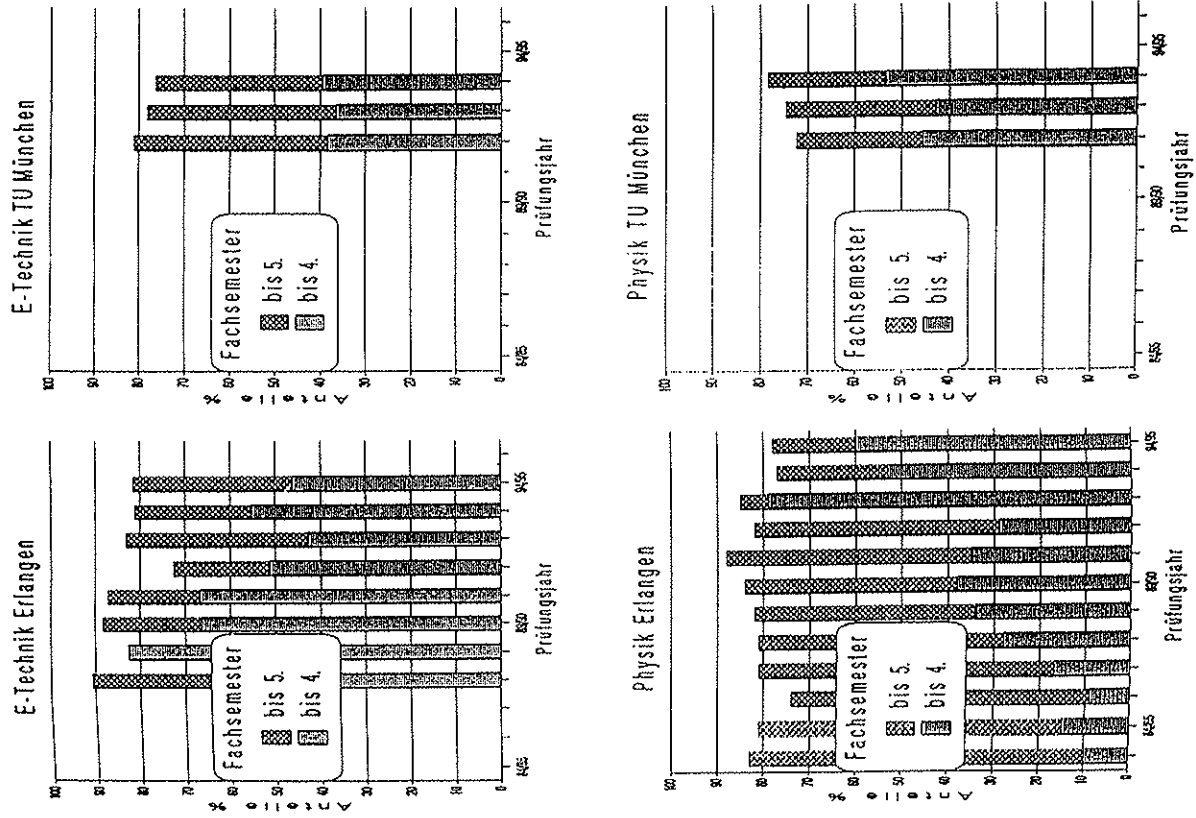
Durch die verbesserte Betreuung gelingt es bis zur Hälfte der Studierenden in den Diplomstudiengängen, das Grundstudium innerhalb der Regelstudienzeit abzuschließen; bei der Mehrzahl der untersuchten Studiengänge sind es mit einem zusätzlichen Semester bereits drei Viertel (s. Graphiken 4 und 5). In der Münchner Betriebswirtschaftslehre absolvieren die schnellsten Studenten das Grundstudium in drei Semestern¹³ - auch nach der alten, bis zum Wintersemester 1995/96 gültigen Prüfungsordnung. In Germanistik schließt ebenfalls die Mehrzahl der Studierenden die Zwischenprüfung, die für das Lehramtsstudium und das Magistersstudium gemeinsam veranstaltet wird, innerhalb der Regelstudienzeit ab.

Graphik 4: Studiendauer bis zur Diplomvorprüfung in Betriebswirtschaftslehre



¹³ In diesem Falle sind in der Graphik zur Studiendauer drei Werte angegeben: der Anteil der Vordiplom-Absolventen unterhalb der Regelstudienzeit, derer in der Regelstudienzeit und derer mit der üblichen Studiendauer.

Graphik 5: Studiendauer bis zur Diplomvorprüfung in Elektrotechnik und in Physik



3.5 Hauptstudium

Im Hauptstudium wird der (Diplom-)Studierende in die aktuelle Wissenschaft seines Faches eingeführt. Die Reichhaltigkeit des Lehrangebots, das alle Fakultäten bieten, wird von vielen Studierenden deutlich wahrgenommen und führt im ersten Teil des Hauptstudiums zu einer Such- und Orientierungsphase. Diese Phase ist in mehrfacher Weise für die Studierenden von Bedeutung, worauf sie und die Dozenten in den Interviews gleichermaßen hinwiesen. Wie erheblich die Auswirkungen auf die Studiendauer sind, wird aber häufig noch nicht erkannt.

Diese Such- und Orientierungsphase dient den Studierenden im wesentlichen dazu, mehrere Komponenten ihres Studienkonzeptes auszuloten und festzulegen:

- die Erkundung des persönlichen Interesses an den einzelnen Fachgebieten;
- die Abschätzung des künftigen Bedarfs der Absolventen in den einzelnen Fachgebieten am Arbeitsmarkt;
- die persönliche Ausstrahlung der einzelnen Fachvertreter (einschließlich ihres wissenschaftlichen Renommées), insbesondere mit Blick auf die Zusammenarbeit für die Abschlußarbeit;
- den Erwerb eines Überblickswissens;
- die fachlichen und zeitlichen Verknüpfungsmöglichkeiten des ins Auge gefaßten Angebots.

Ein beträchtlicher Teil der Studierenden verfügt zu Beginn des Hauptstudiums wegen des bisher schnell durchlaufenen und »verschulten« Grundstudiums nur über ein allgemeines Fachinteresse und hat noch keine Schwerpunkte gewählt: Er will sich erst breit und über möglichst viele Einzelgebiete informieren. Weiter müssen die Studierenden »Synergie«-Effekte der auszuwählenden Gebiete berücksichtigen, um zu Schwerpunkten zu finden.

Die Studierenden kennen aus dem Grundstudium nur eine begrenzte Zahl von Professoren, so daß sie einen Nachholbedarf im Hören der anderen Hochschullehrer haben. Hier führt also die Effizienz mit einem gezielten Dozenteneinsatz im Grundstudium zu einem Nachholbedarf im Hauptstudium.

Alle untersuchten Fakultäten sind bestrebt, den Studierenden zu Beginn des Hauptstudiums Hilfestellung für die Entscheidungen zum weiteren Studium zu geben. So stellen sich z.B. die einzelnen Lehrstühle mit ihren Arbeitsgebieten vor; die beiden experimentellen Fächer (Elektrotechnik und Physik) bieten einen Tag der offenen Tür für ihre Labors an.

Bemerkenswert bei der Physik an der TU München ist, daß seit 1995 jeder Studierende im zweiten Semester des Hauptstudiums einen Professor als Advi-

sor erhält. Der Studierende soll mit der Anbindung an einen Lehrstuhl nicht nur motiviert werden, sondern auch konkret bei der Festlegung der Wahl- und Wahlpflichtfächer in den anderen Fakultäten beraten werden; dies gilt insbesondere für die technischen Physiker. Nicht zuletzt soll der Advisor Verzögerungen frühzeitig feststellen und beheben. Diese Maßnahme scheint zu greifen, bedingt aber eine gute Personalrelation, wie sie z.Z. in der Physik, nicht aber in den anderen Fächern gegeben ist.

Die Abschätzung, wie attraktiv einzelne Fachgebiete am künftigen Arbeitsmarkt sein dürften, kann zu einem spezifischen Studienverhalten führen, das im folgenden Beispiel aus der Erlanger Elektrotechnik sichtbar gemacht wird: Das Hauptstudium dieses Faches ist an beiden Hochschulen durch Studienrichtungen gestaffelt. In Erlangen ist dies neben vier fest strukturierten, an den Hauptgebieten der gewerblichen Elektrotechnik orientierten¹⁴ aber noch eine weitere, nicht strukturierte Studienrichtung »Freies Fachstudium Elektrotechnik«. Die Studierenden wählen bisher kaum eine der vier strukturierten Studienrichtungen, sondern überwiegend die weitere, nicht strukturierte. Hierfür geben sie zwei Gründe an: Zum einen war nach der bisherigen Prüfungsordnung diese Wahl bereits dann nötig, wenn auch nur kleine Modifikationen im Lehrangebot der anderen, fest strukturierten Studienrichtungen von ihnen gewünscht waren, und zum zweiten wollen sie sich später am Arbeitsmarkt nicht durch die Festlegung auf eine Studienrichtung sonst vielleicht möglicher Chancen begeben. Da in der Erlanger Fakultät aber auch die Pflicht besteht, dem Prüfungsausschub spätestens drei Semester nach der Vorprüfung ein Studienkonzept vorzulegen, ist dennoch ein sinnvoller Studienablauf sichergestellt.

Zum Hauptstudium der Ingenieure gehört nach herkömmlichem Verständnis eine »Studienarbeit« als Pflichtleistung. Mit ihr soll der Studierende erstmals eine kleine wissenschaftliche Arbeit anfertigen und in einem Vortrag präsentieren; er ist dabei weitgehend selbständig tätig, wird damit motiviert und wählt zudem häufig ein ihm bisher unbekanntes Arbeitsgebiet. Die Münchner Elektrotechnik bietet diese Studienarbeit wegen der Überlast nur noch als Wahlangebot mit einem Aufwand von 4 Semesterwochenstunden an, wohingegen die Erlanger Elektrotechnik an ihr als Pflichtveranstaltung festhält und den Aufwand mit 20 Semesterwochenstunden ansetzt - dies ist der halbe Umfang der späteren Diplomarbeit.

¹⁴ Dies sind Kommunikationstelektrotechnik, Leistungstelektrotechnik, Signalverarbeitung und Datentechnik sowie Mikroelektronik.

In der Germanistik empfinden die Studierenden an beiden Universitäten insbesondere das Angebot für das »Überblickswissen« als nicht ausreichend, wobei dies nicht nur für das Hauptstudium, sondern bereits für das Grundstudium gelten dürfte.

3.6 Prüfungsverfahren und Abschlusarbeit

»Hochschulprüfungen werden in der Regel im Anschluß an die Lehrveranstaltungen des entsprechenden Studienabschnittes als Blockprüfung durchgeführt. Sie können nach Maßgabe der Hochschulprüfungsordnung in Prüfungsabschnitte geteilt werden.«
(Art. 80 Abs. 2 Satz 1 und 2 Bay. Hochschulgesetz i.d.F. der Bek. 1993)

In den Diplomprüfungsordnungen wird inzwischen allgemein von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Vorprüfung wie die Hauptprüfung in Abschnitte zu teilen, um so Prüfungsverzögerungen möglichst gering zu halten. Z.T. können die Studierenden zusätzlich zwischen einer Aufteilung in zwei oder sogar drei Abschnitte (letztere in den Diplomhauptprüfungen der Elektrotechnik) wählen.

In der neuen Prüfungsordnung der Physik an der TU München ist für zügig studierende Kandidaten die Blockprüfung praktisch abgelöst: Sie können Teile der Prüfungsgebiete durch Klausuren Scheine abdecken und die Prüfungstermine der Diplomaauptprüfung nach ihren Studienbedürfnissen bestimmen. Die bisher für die Münchner Betriebswirtschaftslehre geltende Blockregelung hat studien-dauerverlängernde Wirkung.

Bei ihren Magisterprüfungsordnungen sehen die beiden Universitäten Erlangen-Nürnberg und München hingegen keine Veranlassung zu novellieren, da ihnen die Kompatibilität mit der Lehramtsprüfungsordnung wichtig ist. Damit kann den Studierenden möglichst lange einen Wechsel zwischen den entsprechenden Studiengängen ohne Zeitverlust offen gehalten werden.

Das Verfahren der Lehramtsprüfung wurde von Dozenten und Studierenden der Germanistik kritisiert:

Da die Prüfungskandidaten aufgrund der zentralen Prüfungsdurchführung nicht wüßten, welche Lehrgebiete geprüft würden, lesen sie sich in möglichst viele vertieft ein, um nicht nur Überblickswissen, sondern auch Spezialwissen in ausgefallenen Bereichen zu besitzen. Die Prüfungsthemen beruhen zwar auf Vorschlägen der Professoren, und eine ministerielle Anweisung sieht auch für

die Themenstellung vor, daß hierzu keine speziellen Veranstaltungen besucht worden sein müssen. Die Professoren würden aber andererseits verleitet, ausgefallene Vorschläge einzureichen, um aus dem weiteren Prüfungsverfahren herauszufallen. Denn denjenigen, deren Vorschläge vom Prüfungshauptausschuß angenommen werden, obliege es, mehrere hundert Klausuren zu korrigieren. Diese Handhabung des Verfahrens führe, insbesondere in der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft, zu langen Prüfungsvorbereitungen.

Das Prüfungsamt im Kultusministerium legt hierzu dar, daß bei der Themenwahl die Vorschläge, entsprechend der Lehramtsprüfungsordnung, in mehreren Stufen gefiltert würden, um ausgefallene Themen zu vermeiden. Außerdem werde die Belastung der Korrektoren kontrolliert und ggf. durch Umverteilungen reduziert.¹⁵

Einfluß auf die Studiendauer hat auch die Abschlusarbeit (Diplomarbeit, Magisterarbeit, schriftliche Hausarbeit der Lehramtsprüfung). Ihre Dauer ist unterschiedlich und wird vom empirisch-experimentellen bzw. literaturwissenschaftlich-theoretischen Forschungscharakter der Fächer mitbestimmt. Den Zeitangaben in den (Diplom-)Prüfungsordnungen liegen bundesweit umgesetzte Empfehlungen der jeweiligen Fakultätentage und Berufsverbände zugrunde (s. Übersicht 1).

Lediglich in der Betriebswirtschaftslehre gibt es bei der Bearbeitungszeit der Diplomarbeiten bei den beiden untersuchten Universitäten einen Unterschied von einem Monat.

Die Verlängerungsmöglichkeiten der Bearbeitungszeit können ebenfalls unterschiedlich sein und bis zu sechs Monate betragen (LA an Gymnasien, § 30 Lehramtsprüfungsordnung I: »in besonderen Ausnahmefällen«). Sie wurden, soweit sie die Universitäts-Prüfungsordnungen betreffen, bei den letzten Überarbeitungen generell eingeschränkt, so daß eine Verlängerung dort nur noch für höchstens drei Monate beantragt werden kann.

¹⁵ Die Abläufe der Lehramtsprüfungen, mit fast 100 Prüfungsfächern, knapp 8000 Prüfern und neun Prüfungsorten, werden weitgehend über EDV gesteuert. Für die Belastung der Korrektoren ist ein Grenzwert von 70 Klausuren festgelegt, der auf Antrag auf 50 Klausuren reduziert werden kann. Ab diesen Werten werden Klausuren auf andere Prüfer verteilt.

Übersicht 1: Bearbeitungszeiten der Abschlussarbeit nach den Prüfungsordnungen

Fach	Bearbeitungszeit	Verlängerungsmöglichkeit a)
Betriebswirtschaftslehre	München: 4 Monate Passau: 3	2 Monate
Elektrotechnik	6	Erlangen: 2 TUM: x b)
Physik	12	3
Germanistik: MA	6	3
LAG	6	6

a) I.d.R. nur in begründeten Ausnahmefällen.

b) Keine Festlegung, aber die Verlängerung von einem Monat gilt bereits als selten.

Tatsächlich können Dozenten und Studierende die Vorgaben für die Bearbeitungszeiten durch ein im Zweifelsfall unausgesprochenes Einvernehmen unterlaufen, indem das Thema über eine kurze Bedenk- und Vorbereitungszeit hinaus bereits bearbeitet wird, bevor es dem Prüfungsausschuß gemeldet wird. Diese Fälle dürfen jedoch durch das zunehmende Interesse der Fakultäten und der Studierenden an straffen Studiendauern seltener werden.

3.7 Auslandsstudium und Praktika außerhalb der Hochschule

Neben dem eigentlichen Studienbetrieb, für den die Fakultäten zuständig sind, gibt es studienbezogene Leistungen, die nicht von ihnen erbracht werden, z.B. ein Studienjahr oder -semester im Ausland oder die praktische Ausbildung der Ingenieurstudenten.

Einen Teil des Studiums an einer ausländischen Hochschule verbracht zu haben, gilt im allgemeinen als förderlich für eine angehende Akademikerkarriere; die damit meist verbundene Verlängerung der Studiendauer wird aber kaum ins Kalkül einbezogen.

In der Betriebswirtschaftslehre werden allgemein von den Fakultäten internationale Verbindungen erwartet. An der Universität München bestehen, insbesondere zu Frankreich, Aktivitäten im Rahmen von drei Programmen (ERAS-

MUS, ESSEC und MERCATOR). In Passau wird im Rahmen des Fremdsprachenzentrums angeboten, eine Wirtschaftsfremdsprache als Prüfungsfach zu wählen; das Interesse an einem Auslandsstudium ist jedoch rückläufig.

In der Physik der TU München wird ein Auslandsaufenthalt erst nach dem Diplom als vorteilhaft angesehen.

Bei der Physik in Erlangen und bei der Elektrotechnik in München gibt es starke Auslands-Aktivitäten: Die Erlanger Physik beteiligt sich am ERASMUS-Programm. Hier schließen sich abgewiesene Studenten auch auf eigene Initiative an, da damit die Anerkennung der Studienleistungen bereits geregelt ist. In Erlangen führt dies zu dem Effekt, daß das Vordiplom zum erstmöglichen Termin abgelegt wird, um das Auslandsstudium termingerecht beginnen zu können. Auch die Erlanger Elektrotechnik beteiligt sich am ERASMUS-Programm und sieht einen Aufenthalt als vorteilhaft an, wenn er auch zur fachlichen Weiterentwicklung der Studierenden beiträgt. Die Münchner Elektrotechnik bietet seit 1996 mit einer französischen Hochschule einen integrierten Studiengang an, jedoch mit einer Studiendauer, die um ein Jahr länger ist als im jeweiligen nationalen Studiengang.

Für Germanistik-Studierende besteht nur dann ein Interesse an einem Auslandsstudium, wenn dieses wegen eines Nebenfaches bzw. der Fächerverbindung sinnvoll ist.

Die Anerkennung der ausländischen Studienleistungen wird in den neuen Fassungen der Diplomprüfungsordnungen eigens berücksichtigt, die Münchner Elektrotechniker beklagten jedoch eine enge Auslegung der Vorschriften durch die Zentrale Verwaltung ihrer Hochschule.

Vom Ingenieurstudenten wird neben dem Studium eine insgesamt 26wöchige praktische Ausbildung verlangt. Diese sollte bisher je zur Hälfte vor Studienbeginn und im Hauptstudium erfolgen, wobei der erste Teil fertigungsnah (handwerklich) und der zweite ingenieurnah (Systementwürfe) konzipiert ist.

Die Erlanger Elektrotechnik hat den Termin für den Nachweis des ersten Teils der praktischen Ausbildung bis zum Vordiplom verschoben sowie seinen Umfang auf mindestens acht Wochen festgelegt. Sie verlangt den Nachweis der 13 bis ggf. 18 übrigen Wochen erst zur Diplomhauptprüfung. Damit will sie Wehrpflichtigen und Zivildienstleistenden noch kurz nach der Beendigung ihrer Dienstzeit den direkten Übertritt in das Studium ermöglichen. Weiter schränkt sie hierdurch die nicht mehr im ursprünglichen Umfang benötigte fertigungs-

nahe Ausbildung zugunsten der ingenieurmachen ein. Verbunden mit dieser Erleichterung ist aber ein zusätzlicher Zeitbedarf im Hauptstudium, der in der Studienordnung nicht berücksichtigt wird.

3.8 Gründe für eine lange Studiendauer

Während die Studiendauer im Grundstudium bereits von einem bemerkenswerten Teil der Studierenden eingehalten werden kann und allgemein zumindest nur wenig überschritten wird, liegt sie im Hauptstudium generell erheblich über den Werten der Regelstudienzeiten.

An erster Stelle ist ein Verhalten der (Diplom-)Studierenden am Anfang des Hauptstudiums zu nennen, das als eine Such- und Orientierungsphase gesehen werden muß. In ihr stehen Entscheidungen an, die für das weitere Studium sowie insbesondere für den künftigen Arbeitsplatz von hoher Bedeutung sind und den Studierenden nicht leicht fallen. So bestehen bei den Studierenden am Anfang des Hauptstudiums häufig unzureichende Vorstellungen über die fachlichen Angebote; auch die fachlichen Neigungen konnten sich im verschulten Grundstudium oftmals noch nicht entwickeln. Sind die angeführten Schwierigkeiten schon als solche für die Studierenden z.T. erheblich, so kommt i.d.R. für sie noch die Notwendigkeit hinzu, zwischen dem Wünschenswerten und dem Realisierbaren einen Kompromiß zu schließen. Diese Phase ist in ihrer Bedeutung meist nicht ausreichend erkannt und wird daher von den Fakultäten nicht effizient gestaltet. Sie nimmt damit mehr Zeit in Anspruch, als notwendig wäre.

Für die einzelnen Fächer ist darüber hinaus folgendes festzustellen: In der Münchner Betriebswirtschaftslehre kann die Korrekturzeit einer Diplomarbeit die Bearbeitungszeit z.T. erheblich übersteigen. Dies ist vor allem während der Vorlesungszeit möglich, wenn Professoren und Assistenten wegen der hohen Studentenzahlen stark belastet sind.

In der Erlanger Elektrotechnik wirken sich die hohen Anforderungen an die Studienarbeit und die Neigung der Studierenden, den verschiebbaren Teil der praktischen Tätigkeit erst im Hauptstudium zu absolvieren, studiendauererheblich aus.

In der Physik der TU München wurden die bisher hohen Prüfungsanforderungen in der Angewandten Physik erheblich reduziert.

In der Germanistik führt, anders als bei den Diplomstudiengängen, eine Neuorientierung am Anfang des Hauptstudiums nur in geringem Ausmaß zu Schwierigkeiten. Hier spielt mehr das breite Spektrum der Studienhaltungen, welche die einzelnen Gruppen der Studierenden einnehmen, eine Rolle:

- Die Magisterhauptfach-Studenten haben ein Interesse an »vertieftem Wissen«,
- die Studierenden des Lehramtes an Gymnasien an »breitem Überblick«,
- die der nicht-vertieften Lehramter besitzen kein ausgeprägtes Fachinteresse.

Bei der Münchner Germanistik führt am Anfang des Hauptstudiums zudem das erstmalige Angebot der Lehrveranstaltungen durch Professoren zu einem Anpassungsprozeß eigener Art.

4 Ressourcen, Leistungen und Beanspruchungen der Fakultäten

Die untersuchten Fakultäten¹⁶ sind von unterschiedlicher Größe. Einen Rahmen für die Personalressourcen bilden die Personalrichtwerte des Wissenschaftsrates¹⁷, die Curricularnormwerte der Kapazitätsverordnung¹⁸ für die Studiengänge sowie die Ausbauziele für die Studienbereiche (in flächenbezogenen Studienplätzen). Eine Angabe der Personalressourcen ist nur in Stellen möglich, wobei diese auch »unterwertig« besetzt oder zeitweise gesperrt sein können.

Übersicht 2: Curricularnormwerte, Personalrichtwerte und (flächenbezogene) Ausbauziele

Studienfach	Curricularnormwerte Stunden	Personalrichtwerte a)	Ausbauziel (flächenbezogene) Studienplätze
	1	2	3
Betriebswirtschaftslehre	D: 1,9	18,5 : 1	U Passau: 1.100 U München: 2.300
Elektrotechnik	D: 4,2	7,7 : 1	U Erlangen: 900 TU München: 1.830
Physik	D: 4,5	8,6 : 1	U Erlangen: 600 TU München: 800
Germanistik/Deutsch	MA: 3,0 LAG: 1,6	17,1 : 1	U Erlangen: 540 U München: 1.110

D: Diplom LAG: Lehramt an Gymnasien MA: Magister
a) Studenten je Stelle wissenschaftliches Personal

¹⁶ Als Fakultäten werden im folgenden auch jeweils einzelne Fachgruppen bzw. Institute innerhalb einer Fakultät verstanden.

¹⁷ Empfehlungen des Wissenschaftsrates für die Planung des Personalbedarfs der Universitäten, Berlin 6.7.1990 (Drs. 9866/90); diese Richtwerte werden auch der Hochschulgesamtplanung in Bayern zugrunde gelegt (s. Bayerischer Hochschulgesamtplan 1992, Anlage 8, Tabelle 2, Blatt 1).

¹⁸ Der Curricularnormwert gibt in Deputatsstunden den Betreuungsaufwand aller beteiligten Lehrpersonen an, der für die Ausbildung eines Studenten eines Studiengangs während seines gesamten Studiums benötigt wird.

Bei den Curricularnormwerten (Übersicht 2, Spalte 1) fällt in der Betriebswirtschaftslehre der geringe Wert von 1,9 Deputatsstunden auf, der nur noch in Germanistik/Deutsch von dem des »halben« Studiengangs Lehramt an Gymnasien unterboten wird. Ein Antrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, den Curricularnormwert der Betriebswirtschaftslehre in der KapazitätsVO zu erhöhen, wurde jedoch von den anderen Ländern abgelehnt.

Wie ein erster Vergleich der Personalrichtwerte (Übersicht 2, Spalte 2) mit den tatsächlichen Betreuungsrelationen in der Übersicht 3 (Spalte 8) zeigt, liegen die Ist-Werte in den Wirtschaftswissenschaften und in Germanistik bis über dem Doppelten der Planwerte. Sie sind für die Wirtschaftswissenschaften insgesamt, also für die Betriebswirtschaftslehre und die Volkswirtschaftslehre, angegeben, da eine Aufteilung auf die beiden Studiengänge große Zuordnungsprobleme hätte. Die Betreuungsrelationen in Betriebswirtschaftslehre sind tatsächlich noch einmal ungünstiger und dies insbesondere in München wegen des dort höheren Anteils der Volkswirtschaftslehre an den Wirtschaftswissenschaften.

Bei der TU München sind Soll- und Ist-Werte der beiden Fächer Elektrotechnik und Physik hingegen weitgehend ausgeglichen; bei der Physik ist zu berücksichtigen, daß die Stellenzahlen das Forschungspersonal der Reaktorstation in Garching enthalten.

Aus einem Vergleich der Betreuungsrelationen innerhalb der einzelnen Studienfächer lassen sich zusätzliche Schlüsse ziehen: So hat die Relation »Studenten je Lehrstuhl« in den Wirtschaftswissenschaften der beiden Universitäten München und Passau den annähernd gleichen Wert, während dieser bei »Absolventen je Stelle wissenschaftliches Personal« in Passau doppelt so hoch ist wie in München. Hier kommt zusätzlich zur kürzeren Studiendauer in Passau eine bessere Ausstattung mit Assistenten in München zum Tragen, die als Nachwachskräfte nur eine geringe Lehrleistung erbringen (vgl. entsprechende Festlegung in der KapazitätsVO).

In der Elektrotechnik bestehen in den Relationen, die auf Studenten bezogen sind, zwischen den beiden Hochschulen starke Unterschiede, während die absolventbezogenen kaum differieren; die Unterschiede kommen alleine von der kürzeren Studiendauer an der TU München. Bei der Physik sind die längere Studiendauer und die gute Personalausstattung an der TU München für die Unterschiede zu Erlangen bestimmend. In Germanistik/Deutsch ist wegen des unterschiedlichen Konzeptes der Lehrerbildung ein Vergleich nur bedingt möglich.

Studienbereich	Lehrstühle	Stellen insg. wiss. Personal	Dienstleistungs-faktor	Studenten (-volläquivalente)	Absolventen		Betreuungsrelationen			
					Studenten	Absolventen	Studenten	Absolventen		
Wirtschaftswissenschaften c)	München	23	146	4.189	633	182	27,5	28,7	4,3	8,6
Elektrotechnik	Erlangen	9	97,5	1.266	217	141	23,4	13,0	2,2	2,4
Physik	Erlangen	14	81,5 ⁶⁾	737	154	83,6	17,5	14,4	3,0	1,4
Germanistik	Erlangen ⁶⁾	5	26	696	118	165	24	32,2	4,5	6,3

Stand: 1995

- a) Um diesen Faktor werden in der Kapazität VO die Personalstellen bei der Bildung der Betreuungsrelationen gekürzt, um die Dienstleistungsaufgaben des Lehrpersonals für nicht zugeordnete Studiengänge zu berücksichtigen, wenn sie mehr als 10 % der Lehrkapazität betragen.
 b) Für die Volläquivalente wurden die zugeordneten Studiengänge der zugeordneten Studiengänge wie folgt gewichtet:
 100 % : Lehramtsstudienangabe und Aufbaustudium
 50 % : Lehramtsstudienangabe und Magister-Hauptfach
 25 % : Magister-Nebenfach
 c) Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre zusammen, aber ohne Lehrstühle für Statistik und Wirtschaftsinformatik (s. auch Text).
 d) Einschließlich Forschungspersonal der Reaktorstation.
 e) Ohne Bereich der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät Nürnberg.
 f) Absolventen von Deutsch im Rahmen der Didaktik einer Facherggruppe mit 33 % gewichtet.

Die Lehmanfrage entwickelte sich in den einzelnen Studienfächern sehr unterschiedlich: Nur wenig schwanken in den vergangenen fünf Jahren die Studentenzahlen (Gesamtzahl, Anfänger und Absolventen) in der Betriebswirtschaftslehre und in der Germanistik, während die Anfängerzahlen in der Elektrotechnik und in der Physik in jüngster Zeit stark gefallen sind. Einen leichten Ausgleich erfährt hier lediglich die Erlanger Physik, da die Anfängerzahlen für das Lehramt an Gymnasien von dem Rückgang am schwächsten betroffen sind; über diese Ausgleichsmöglichkeit verfügen die drei anderen Fakultäten der Physik und der Elektrotechnik nicht.

Betriebswirtschaftslehre und Germanistik leiden damit unverändert unter einer hohen Überlast, während in den beiden anderen Fächern im Grundstudium keine Überlast mehr besteht. Würde in der Betriebswirtschaftslehre der N.c. aufgehoben, so müßte mit einem deutlichen Zunahme der Anfängerzahlen und damit weiter steigender Überlast gerechnet werden.¹⁹

In der Elektrotechnik und in der Physik haben die Studentenzahlen wegen des Rückgangs der Anfängerzahlen z.Z. einen abnormen Verlauf: Während die Absolventenzahlen üblicherweise wegen eines starken Drop-outs erheblich unter den Anfängerzahlen liegen, sind in den höheren Semestern jetzt stärkere Studentenzahlen als im Grundstudium zu verzeichnen.

Im folgenden wird auf das Studienfach Germanistik wegen seiner besonderen Situation an der U München eingegangen: Hier sind mit der integrierten Lehrerbildung die Zahl der dem Studienfach zugeordneten Lehramtsstudiengänge, deren Unterschiede in den Anforderungen an die akademische Lehre und ihre hohen Studienfallzahlen charakteristisch, wie die Darstellung in den beiden folgenden Übersichten 4 und 5 zeigt. Da die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (NDL) als Magisterfach eine tragende Rolle spielt, werden die Stellen für NDL an beiden Universitäten in der Übersicht 6 eigens angegeben; die restliche Nachfrage verteilt sich an der U München auf vier weitere Bereiche²⁰ und an der U Erlangen-Nürnberg auf fünf weitere Bereiche²¹.

19 Dagegen hat die Bewerberzahl für die Volkswirtschaftslehre nachgelassen, weshalb der N.c. in diesem Fach aufgehoben wurde.
 20 Mediävistik, Didaktik, Germanische Linguistik und Theoretische Linguistik.
 21 Germanische und Deutsche Philologie, Didaktik, Nordische Philologie, Germanistische Linguistik und Linguistische Informatik.

30 Übersicht 4: Germanistik München: Studienfälle im Magister-Studiengang und in den Lehramts-Studiengängen

Studienbereich	Hauptfach		Nebenfach		Zusammen	
	insgesamt	Anfänger a)	insgesamt	Anfänger a)	insgesamt	Anfänger a)
Magister zusammen	1.699	319	1.408	223	3.107	542
darunter NDL	1.374	246	849	131	2.223	377
LA Deutsch						
- vertieft	1.301	211	-	-	1.301	211
- nicht vertieft	559	119	-	-	559	119
- Didaktiken b)	1.346	339	-	-	1.346	339
Lehrämter insgesamt	3.206	669	-	-	3.206	669
Aufbaustudiengang c)	33	-	-	-	33	-
Zusammen	4.938	988	1.408	223	6.346	1.211

- a) 1. Fachsemester
 b) für die Lehrämter an Grundschulen und an Hauptschulen sowie für Deutsch als Zweitsprache
 c) Buchwissenschaft

WS 1994/95

Übersicht 5: Germanistik Erlangen-Nürnberg: Studienfälle im Magister-Studiengang und in den Lehramts-Studiengängen

Studienbereich	Hauptfach		Nebenfach		Insgesamt	
	insgesamt	Anfänger a)	insgesamt	Anfänger a)	insgesamt	Anfänger a)
Magister	379	73	581	83	960	156
darunter NDL	196	51	323	42	519	93
LA Deutsch						
- vertieft	628	91	-	-	628	91
- nicht vertieft b)	134 + 331	22 + 53	-	-	134	22
Zusammen	1.141 + 331	186 + 53	581	83	2.051	269

- a) 1. Fachsemester
 b) Lehramt an Realschulen + Lehrämter an Grundschulen und an Hauptschulen; letztere sind voll der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät in Nürnberg zugeordnet, während das erstere in Erlangen und in Nürnberg alternativ studiert werden kann.

WS 1994/95

Übersicht 6: Stellen des wissenschaftlichen Personals für die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (NDL) und für die übrigen Gebiete der Germanistik

	Professoren	AKRäte/ SRäte	wiss. Assistenten	wiss. Angestellte	Insges- amt
Erlangen-Nürnberg NDL	4	1	3	2 b)	10
übrige Germanistik a)	8	3	5	0	16
München NDL	9,5	5	3 b)	9	26,5
übrige Germanistik	10,5	11	4	16	41,5

a) Ohne Stellen der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät Nürnberg
b) davon 2 kw-Stellen

Die Stellen für wissenschaftliches Personal sind in Erlangen (Germanistisches Institut) zu einem Drittel, in München zu knapp 40 % für NDL ausgewiesen. In München schwankt dabei dieser Wert zwischen den einzelnen Personalgruppen: Professoren- und Assistentenstellen sind zu fast der Hälfte (46 %), die Stellen für akademische Laufbahnbeamte und Angestellte dagegen nur zu einem Drittel für NDL vorgesehen, da ein zusätzlicher Bedarf von letzteren in der Integrierten Lehrerbildung (Didaktikbereich) besteht.

Sonstige Leistungen der Fächer

Neben der Betreuung der untersuchten Studiengänge haben die untersuchten Fakultäten weitere Aufgaben in Forschung, Lehre und sonstigen Dienstleistungen, die in Übersicht 7 dargestellt sind.

Übersicht 7: Sonstige Aufgaben der Fakultäten/Fachgruppen

	Wirtschaftswissenschaften: Weitere zugeordnete Studiengänge:	U Passau Diplom-Volkswirt LA an Gymnasien LA an Realschulen	U München Diplom-Handelslehrer Diplom-Volkswirt Diplom-Wirtschaftsgeograph LA an Gymnasien LA an Realschulen
Elektro- technik	U Erlangen • Leitung von 2 Fraunhofer- -Instituten • Forschung: 1 DFG-Graduiertenkolleg 1 Bayerischer Forschungsverbund	TU München • Weiterer zugeordneter Studiengang LA an Berufsschulen	
Physik	U Erlangen • Weitere Studiengänge: LA an Gymnasien LA an Realschulen • Serviceleistungen für nicht zuge- ordnete Studiengänge: a) 169 SWS (38 %)	TU München • Weiterer Studiengang: LA an Berufsschulen (nicht vertieft) • Serviceleistungen für nicht zuge- ordnete Studiengänge: a) 118 SWS (15 %)	• Forschung: Forschungsreaktor I Forschungsreaktor II (Planung und Er- richtung) Beschleunigerlaboratorium Zyklotron 6 DFG-Sonderforschungsbereiche 11 DFG-Schwerpunktprogramme 4 Bayerische Forschungsverbände
Germanistik	U Erlangen • Weiterer Studiengang: LA an Realschulen • Serviceleistungen für nicht zuge- ordnete Studiengänge: LA-Studiengänge der Erziehungswis- s. Fakultät (Nürnberg)	U München • Weitere Studiengänge: LA an Realschulen LA an Grundschulen LA an Hauptschulen	

Stand: 1996

a) Angaben in Semesterwochenstunden und als Anteil am Gesamtdeputat der Lehrinhalte.

5 Studienorganisation und Dislozierung

Die Studienorganisation muß qualitative, quantitative und sonstige Bedingungen für das Studienangebot berücksichtigen; hierzu gehört auch der Mikrostandort.

In zwei Fällen wird die Studienorganisation insbesondere durch den Mikrostandort in sehr unterschiedlicher Weise mißbestimmt: An der TU München wird das Grundstudium der Physik wegen der zahlreichen Lehrleistungen für die Ingenieurfächer im Stammgelände angeboten, während die Fakultät in Garching angesiedelt ist, und dort auch das Hauptstudium angeboten wird. Die Studierenden im Grundstudium fühlen sich damit von ihrem Fach isoliert.

Der zweite Fall betrifft die Germanistik: Während das Spektrum der Lehrlösungen in München wegen der integrierten Lehrerbildung sehr breit sein muß, (so sollen die Bedürfnisse der Lehramts-Studierenden für das Grund- und Hauptstudium genauso abgedeckt werden wie die der Studierenden, die sich zum wissenschaftlichen Nachwuchs qualifizieren wollen), ist die Erlanger Germanistik mit dieser Breite nicht konfrontiert: Die nichtvertiefte Lehrerbildung und insbesondere die Didaktik werden an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät in Nürnberg angeboten.²² Nur wenige, gut motivierte Nürnberger Studierende nehmen die Mühe auf sich, eine Veranstaltung in Erlangen zu besuchen. Die Erlanger Germanistik kann sich voll der vertieften fachlichen Ausbildung widmen, muß allerdings Serviceleistungen in Nürnberg erbringen.

In der Münchner Germanistik haben sich die Professoren wegen der hohen Überlast zudem auf das Hauptstudium konzentriert.

6 Lehrbewertungen

An den Universitäten wird die Lehre seit einiger Zeit Evaluationen mit dem Ziel unterzogen, sie zu verbessern. Wegen der Eigenheiten von Lehre und Studium hat sich aber noch kein einheitliches, allgemein anerkanntes Verfahren durchgesetzt, sondern es gibt mehrere Modelle, die sich im Entwurfs- und Entwicklungsstadium befinden.²³

²² Der Studiengang Lehramt an Realschulen wird an beiden Standorten angeboten.

²³ Hochschulkorenkonferenz: Europäische Pilotprojekte für die Qualitätsbewertung im Bereich der Hochschulen, Bundesrepublik Deutschland; Nationaler Bericht (deutsche und englische Fassung). Dokumente zur Hochschulreform 105/1995 - insbesondere Anlage 1; Zur (Weiter nächste Seite)

Generell muß zwischen internen und externen Bewertungen unterschieden werden, wobei in der Regel eine externe auf einer internen aufbaut. Während für die internen ein laufender Semester-Zyklus möglich ist, besteht eine herrschende Meinung zu den externen insoweit, als sie wegen des hohen Aufwandes nur in einem mehrjährigen Rhythmus erfolgen sollen. Zu den internen Evaluationen gehören auch Fragebogenaktionen bei den Studenten. Deren Erfolg beruht wesentlich auf aktiven Studentenvertretern und auf Professoren, die sich dem studentischen Urteil stellen. Insgesamt sind Aktivitäten eines Faches auf diesem Gebiet als ein Zeichen von Effizienz zu sehen.

Die interviewten Professoren bewerten studentische Evaluationen unterschiedlich: einige betonen den Gewinn für die Didaktik, andere warnen vor Niveau-senkungen, die von den Professoren vorgenommen werden könnten, um bei den Studenten gut anzukommen.

In der Physik der TU München führten die studentischen Vertreter Anfang der 90er Jahre umfangreiche Befragungen durch, werteten sie aus und veröffentlichten sie im Internet. Wegen des hohen Arbeitsaufwandes sehen sich die jetzigen Studentenvertreter nicht in der Lage, diese im bisherigen Umfang weiterzuführen. Die Leitung der TU München beabsichtigt aber, studentische Befragungen flächendeckend einzuführen.

In der Erlanger Physik sorgt die studentische Vertretung für das Ausstellen und Einsammeln der Fragebögen; ihre Auswertung und die Diskussion in der Lehrveranstaltung obliegen den Dozenten. In der Münchner Betriebswirtschaftslehre werden Befragungen lehrstuhweise durchgeführt. In den übrigen vier untersuchten Fakultäten erfolgte Mitte der 90er Jahre keine studentische Evaluation der Lehre.

Folgende externe Evaluationen erfolgten bis 1996 an den untersuchten Fächern:

(Fortsetzung von Fußnote 23)
Evaluation im Hochschulbereich unter besonderer Berücksichtigung der Lehre.
Wehler, W.-D.: Das Modell eines Lehrberichts über die Evaluation von Lehre und Studium und erste Ergebnisse. In: Das Hochschulwesen 4-95, S. 258.
Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Stärkung der Lehre in den Hochschulen durch Evaluation. Drs 2365/96, 19.1.1996.

Übersicht 8: Externe Evaluationen

	Bewertende Institution und Evaluationsziel
Betriebswirtschaftslehre München	Wissenschaftsrat: Pilotprojekt Evaluation (1995)
Betriebswirtschaftslehre Passau	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Auszeichnung für Studienreform (1992)
Elektrotechnik Erlangen	Beirat des Kultusministeriums: Zur künftigen fachlichen Ausgestaltung des Faches an den bayerischen Landesuniversitäten (1995)
Elektrotechnik TU München	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Auszeichnung für bundesweit kürzeste Studienzeiten (1991) International Programme Review Electrical Engineering (1992) Beirat des Kultusministeriums: Zur künftigen fachlichen Ausgestaltung des Faches an den bayerischen Landesuniversitäten (1995)
Physik Erlangen	Beirat des Kultusministeriums: Zur künftigen fachlichen Ausgestaltung des Faches an den bayerischen Landesuniversitäten (noch nicht abgeschlossen)
Physik TU München	Beirat des Kultusministeriums: Zur künftigen fachlichen Ausgestaltung des Faches an den bayerischen Landesuniversitäten (noch nicht abgeschlossen)

Stand: 1996

7 Ergebnisse und Empfehlungen

Die vergleichende Untersuchung von vier Studienfächern an vier bayerischen Universitäten hat die »Studiendauer« zum Schwerpunkt. Sie zeigt Beispiele, die zunächst von örtlichen Bedingungen und einzelnen Prozessen des Studienablaufs abhängen oder als spezifisch im Vergleich zwischen den Fächern gelten können. Es lassen sich aber auch auf einer »operativen« Ebene Maßnahmen der Universitäten und des Staates feststellen, die von ihnen vor allem in den letzten Jahren zur **Steigerung der Effizienz** in Studium und Lehre getroffen worden sind und Gewicht haben.

Die Untersuchung zeigt ferner, daß darüber hinausgehende Maßnahmen auf einer »strategischen« Ebene ergriffen werden müssen, wenn die **Effektivität** in der Hochschullehre weiter gesteigert werden soll.

In den folgenden Abschnitten 7.1 bis 7.3 werden auf der »operativen« Ebene die Fragestellungen aus Abschnitt 2.3 beantwortet und in Abschnitt 7.4 die Perspektiven einer »strategischen« Ebene aufgezeigt.

7.1 Zentrale Einflüsse auf die Studiendauer

1) Die **Orientierungsphase** für Studienanfänger, die teilweise bereits vor dem Aktionsprogramm der Staatsregierung von den Fächern selbst installiert wurde, hat sich für die Einführung der Anfänger in den Universitätsbetrieb bewährt.

Eine der Hilfen in der O-Phase ist die Förderung der Kontakte zwischen den Anfängern, insbesondere wenn mit steigenden **Studentenzahlen** die Anonymität zwischen ihnen wächst. Wegen der Kontaktpflege in den Einführungen ist die Gruppengröße beschränkt, so daß die Zahl der Veranstaltungen von der Zahl der Anfänger abhängt.

2) Eine **übersichtliche und straffe Struktur** des Studiums ist eine wichtige Bestimmungsgröße für das Einhalten der Regelstudienzeit im **Grundstudium** der Diplomstudiengänge; eine **Stundenplanabstimmung** der Pflichtfächer wird vorgenommen, um Überschneidungen auszuschließen.

Die **jährliche Lehrfrequenz** kann im Grundstudium der Diplomstudiengänge für einzelne Wiederholer der Diplomvorprüfung, welche die Lehrveranstaltungen ein zweites Mal belegen wollen, zu Verzögerungen führen.

Studienrichtungen, als mögliche Strukturformen im Hauptstudium, haben sich bei Fächern mit definierbaren Hauptgebieten, wie der Elektrotechnik, bewährt. Indessen sind sie in einem Grundlagenfach mit zahlreichen Wahlveranstaltungen in benachbarten Fächern, wie der Physik, solange nicht realisierbar, wie die Breite des Faches gelehrt werden soll; hier bietet sich eine individuelle Schwerpunktbildung mit Beratung durch einen »Advisor« an.

Auf Engpässe beim Zugang zu Pflichtseminaren, Fortgeschrittenenübungen und weiteren Pflichtveranstaltungen, die ein zügiges Studium behindern, wurde von den Studierenden in den Interviews regelmäßig hingewiesen. Die Fächer sind bestrebt, sie abzubauen, wenn sie auftreten.

3) Die Diplomprüfungsordnungen wurden in der ersten Hälfte der 90er Jahre novelliert, um die Prüfungsverfahren zu beschleunigen. In allen Studiengängen sind bereits **halbjährliche Prüfungstermine** eingeführt worden, so daß es zu keiner weiteren Verzögerung für diejenigen Studierenden kommt, die zum sonst prüfungsfreien Halbjahr abschließen können.

Die Reformmaßnahmen der Fächer in den letzten Jahren hatten auch eine unterschiedlich weitgehende **Ablösung des Blockprüfungssystems** sowie eine Verkürzung bei den Fristen für Wiederholungsprüfungen zum Ziel. Insbesondere für »schnelle« Studierende wurden bei den Reformen Zulassungserleichterungen und Befreiungen von Fristen eingeräumt. Am weitesten ging hierbei die Physik der TU München. Generell wird in den Diplomstudiengängen wenigstens die **erste Wiederholungsprüfung** vom gleichen Dozenten abgenommen, so daß sich ein Wiederholer nicht in neue Prüfungsgebiete einarbeiten muß.

Bei der **Themenvergabe für die Abschlußarbeit** ist eine kurze Bedenk- und Vorbereitungszeit vor der Anmeldung üblich, um dem Kandidaten Änderungs- vorschläge oder einen Rücktritt zu ermöglichen; sie geht von zwei Wochen in der Passauer Betriebswirtschaftslehre bis zu drei Monaten in der Experimentellen Physik. Die Verlängerungszeiten bei den Diplom- und Magisterarbeiten wurden eingeschränkt, lediglich für die schriftliche Hausarbeit der Lehramtsprüfung sind noch Verlängerungen von 6 Monaten (*bei besonderen Ausnahmefällen*) möglich.

Ein Zusammenhang zwischen steigenden Anforderungsniveaus und **Bearbeitungszeiten der Abschlußarbeit** ist allgemein erkannt, wobei ein Dilemma zwischen den von den Professoren vertochten inhaltlichen Mindestanforderungen und einem sich aus meist bundesweiten Rahmenempfehlungen ergebenden Zeitbudget besteht.

4) In experimentellen Studiengängen (mit intensiver Betreuung, institutseigenen Arbeitsplätzen und Verbrauchsmitteln) konnten nach einem kräftigen Anstieg der Studienzahlen trotz **nicht angemessener Ausstattung** mit Personal, Räumen und Sachmitteln ein N.c. umgangen und eine Verlängerung der Studiendauer verhindert werden: entweder durch Absprachen, Diplomarbeiten auch in anderen, insbesondere technischen Fächern vermehrt durchzuführen (Physik Erlangen) oder durch mehrmalige Novellierungen der Studienordnung zur Strafung des Lehrangebots (Elektrotechnik TU München).

5) Es gehört zu den wesentlichen Erkenntnissen der Untersuchung, daß in **Fakultäten mit guter Kommunikation**, insbesondere zwischen Professoren und Studentenvertretern, Maßnahmen ernsthaft ergriffen worden sind, um den Lehrplan im Hinblick auf Zeit, Inhalt und Aktualität abzustimmen.

Ferner wirkt sich die **Einstellung der Professoren zur Wichtigkeit kurzer Studiendauern** erheblich auf die Studiendauer aus. Sie korrespondiert mit der Mitwirkung am Grundstudium, die in den geisteswissenschaftlichen Fächern nicht immer gegeben, in den anderen untersuchten Fächern hingegen selbstverständlich ist.

Ein hoher Zeitbedarf für ein einzelnes Pflichtangebot, wie bei der Studienarbeit in der Elektrotechnik Erlangen, oder eine Korrekturzeit der Abschlußarbeit, die länger als deren Bearbeitungszeit sein kann, wie bei der Diplomarbeit der Betriebswirtschaftslehre München, konnten nur als Ausnahmen ermittelt werden.

6) Bei Diplomstudiengängen hat sich gezeigt, daß **institutionelle Kontakte zum Arbeitsmarkt** - wie Vorträge von Praktikern oder die Vermittlung von Praktika - die Bereitschaft zum schnelleren Studienabschluß fördern.

In Germanistik bestehen Unterschiede zwischen den Studiengängen der einzelnen Lehramter mit dem anschließenden Referendariat und dem Magisterstudium.

7) **Anreizsysteme zur Verkürzung der Studiendauer**, wie Freiversuche bei Klausuren und Prüfungsvereicherungen bei frühzeitigem Antritt zu den Prüfungen werden mehrfach angeboten und haben eine anspornende Wirkung.

Freischulregelungen im strengen Sinn gibt es nur bei Staatsprüfungen. Bei den untersuchten Lehramtsprüfungen scheinen sie von den Studierenden entspre-

chend den Einstellungschancen in den einzelnen Lehramtern in Anspruch genommen zu werden.

8) Der Zusammenhang von sozialer Situation der Studierenden und Studiendauer wurde in den Interviews öfter angesprochen und ist an anderen Stellen nachgewiesen.²⁴

7.2 Faktoren mit geringem Einfluß auf die Studiendauer

1) Die Studiendauer hängt kaum von der Organisationsform einer Fakultät oder gar einer Universität ab. Lange oder kurze Fachstudiendauer treten gleichermaßen bei Fakultäten mit nur einem Studienbereich (Betriebswirtschaftslehre München, Elektrotechnik TU München) auf wie bei Fakultäten, in denen mehrere Fächer zusammengefaßt sind (Elektrotechnik in Technischer Fakultät Erlangen, Betriebswirtschaftslehre in Wirtschaftswissenschaftlicher Fakultät Passau).

2) Die Auswirkung der Größe einer Universitätsstadt auf die Studiendauer wird allgemein unterstellt, ist aber weniger zwingend als eine positive Einstellung zu einem straffen Zeitmanagement, wie dies die Studiendauer der Elektrotechnik in Erlangen und an der TU München zeigt.

3) **Schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt** schwächen einerseits die Bereitschaft zu einem schnellen Studienabschluß, fördern sie aber auch andererseits, wenn darin ein Bewerbungsvorteil erkannt wird, wie die Studierenden der Physik und der Münchner Elektrotechnik anführten.

²⁴ Siehe z.B.: Berning, E.; Schindler, G.; Kunkel, U. (1996): Teilzeitstudien und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Monographien: Neue Folge 44).

7.3 Probleme und weitere Verbesserungsmöglichkeiten

1) Es gibt keine Erkenntnis darüber, daß mit der Orientierungsphase auch **Fehlentscheidungen bei der Studienwahl** verhindert werden können. Die **Drop-out-Quoten** in den ersten Semestern blieben vielmehr unverändert hoch.

2) Zu wenig erkannt ist bisher die **unzureichende Beratung am Anfang des Hauptstudiums** als Grund für ein sich verlängeres Studium. Die Studierenden haben zu diesem Zeitpunkt ihren Schwerpunkt zu wählen und befinden sich dabei häufig in einer »**Entscheidungsnot**«. Es bedarf in diesen Fällen des Einsatzes der Professoren als »**Advisor**« für eine rationale und zügige Entscheidungsfindung. Die Entscheidungen selbst obliegen zwar dem einzelnen Studierenden, eine Anleitung, sie rational und zügig zu treffen, ist aber dringend zu empfehlen. Dies ist sowohl wegen der Studiendauer, wie auch im Sinne einer ergänzenden nichtfachlichen Qualifizierung begründet. Berücksichtigt werden müssen dabei auch die individuellen Rahmenbedingungen des einzelnen Studierenden.

3) Eine **Sonderfall** in der Untersuchung ist die **Integrierte Lehrerbildung** der Münchner Germanistik. Zusammen mit dem Magisterstudium sind die Studiengänge, Studienziele und Studienhaltungen zu unterschiedlich, als daß die Interessen der Hochschullehrer und der Studierenden koordiniert werden können. Offensichtlich gibt es keine Form der Studienorganisation, die diesem Problem entgegenwirkt.

Die Untersuchung hat insgesamt zahlreiche und bemerkenswerte Aktivitäten gezeigt, die in den vergangenen Jahren zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Studienabläufe unternommen worden sind. Innerhalb der für die Hochschulen seit längerem äußerst schwierigen Rahmenbedingungen, die in vielen Fächern vor allem durch die Überlast bei bleibend knappen Ressourcen gekennzeichnet sind, wurden in den Fakultäten beachtlich viele Maßnahmen unternommen, um Lehre und Studium so effizient wie möglich zu gestalten. Damit dürfte die **Grenze der Effizienzsteigerung auf der »operativen« Ebene** von einzelnen Fakultäten erreicht und von anderen schnell erreichbar sein.

7.4 Perspektiven der Hochschulpolitik

Will man die Studiendauer darüber hinaus wesentlich verkürzen, muß man auf eine »strategische« Ebene übergehen. Dies bedeutet, daß entweder die Rahmenbedingungen in bezug auf Studentenzahlen und Ressourcenausstattung deutlich zu verändern oder einschneidende Strukturformen durchzuführen wären. Da in bezug auf den quantitativen Hochschulzugang und angesichts der finanziellen Situation der öffentlichen Haushalte mit erstem nicht zu rechnen ist, verbleibt nur der zweite Weg, um die Studiendauer über die eingeleiteten Maßnahmen hinaus zu senken. Ein erster, unmittelbar auf die Studienorganisation bezogener Schritt in diese Richtung kann in einer breiteren Einführung sitdienbegleitender Prüfungssysteme (Credit Points) liegen. Die Übertragung der Auswahlverfahren zumindest für einen Teil der Studienbewerber auf die Universitäten und Fakultäten, unter der Voraussetzung eines entsprechenden Ausbaus des Stipendienwesens die Einführung von Studiengebühren, die Ausrichtung der Ressourcenzuteilung an Leistungskriterien, neue Organisationsformen für die Universitäten mit einer Dezentralisierung der Kompetenzen bei gleichzeitiger Stärkung der Leistungsorientierung und Verantwortlichkeit sind Beispiele für Maßnahmen der strategischen Ebene.

Ihre Einführung verlangt ein hohes Maß an Reformbereitschaft. Da sich die Universitäten seit vielen Jahren in einem angespannten Verhältnis zwischen dem ihnen aufgetragenen Leistungsumfang und der ihnen bereitgestellten Ausstattung befinden, sind derartige strategische Einschnitte mit einem großen Risiko verbunden. Dessen muß man sich bewußt sein, wenn man sich für ihre Umsetzung entscheidet. Dies spricht dafür, flächendeckende Veränderungen nur in Einzelfällen anzustreben, sondern vor allem modellmäßige strategische Reformen zu fördern und an ihnen Erfahrungen zu sammeln. Auch in diesem Sinne erscheint Wettbewerb als ein Instrument auf dem Weg zur Steigerung nicht nur der Effizienz, sondern der Effektivität der Universitäten.

Literaturverzeichnis

- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst:* Aktionsprogramm zur Verkürzung der Studiendauer an den Universitäten in Bayern vom 4.11.1991.
- : Information 123/95: Kultusminister Zehemair strebt Senkung der Studienzeit um zwei Semester an.
- Beitrag für Wissenschafts- und Hochschulfragen des Bayerischen Staatsministers für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst:* Empfehlungen zur künftigen fachlichen Ausgestaltung des Faches Elektrotechnik an den bayerischen Landesuniversitäten, 15. Dez. 1995.
- Bering, E.; Schindler, G.; Kunkel, U.:* Teilzeitsudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. Bayerische Hochschulforschung, Monographien, Neue Folge 44. München 1996.
- Bunger, H.:* Zwei Jahre Freiversuch in Lehramtsstudiengängen. In: Forschung & Lehre 6/95, S. 308.
- Denkschrift:* Das Physikstudium an den Deutschen Hochschulen - Strukturmerkmale der Ausbildung. Deutsche Physikalische Gesellschaft e. V. und Konferenz der Fachbereiche der Physik. Bad Honnef, Juni 1994.
- Hermann, J.:* Geschichte der Germanistik. Reinbek bei Hamburg 1994.
- Hochschulrektorenkonferenz:* Europäische Pilotprojekte für die Qualitätsbewertung im Bereich der Hochschulen. Bundesrepublik Deutschland: Nationaler Bericht (deutsche und englische Fassung). Dokumente zur Hochschulreform 105/1995 - insbesondere Anlage 1: Zur Evaluation im Hochschulbereich unter besonderer Berücksichtigung der Lehre.
- : Studienstrukturreform im Magisterstudiengang Anglistik und im Diplomstudiengang Betriebswirtschaftslehre; Dokumente zur Hochschulreform 92/1994.
- Holtkamp, R.; Schirzer, K.:* Evaluation des Lehrens und Lernens - Ansätze, Methoden, Instrumente. Evaluationspraxis in den USA, Großbritannien und den Niederlanden. Dokumentation des HIS-Tagung am 20. und 21. Februar 1992 im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg. HIS Hochschulplanung Band 92. Hannover 1992.
- Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deuts land:* Bericht zur Realisierung der Hochschulstrukturreform vom 1.3.1996.

- J. Leffers*: Studieren gegen den Strom: Das frostige Klima auf dem Arbeitsmarkt schreckt vom Ingenieurstudium ab. Experten empfehlen antizyklisches Studienverhalten. In: Süddeutsche Zeitung vom 15. April 1996, S. 40.
- Leszczcensky, M.; Barna, A.; Schacher, M.*: Ausstattungsvergleich niedersächsischer Universitäten und Fachhochschulen II. Kennzahlenergebnisse für 1994 und Vergleich mit den Ergebnissen von 1992. HIS Hochschulplanung Band 125. Hannover 1997.
- Meyer-Althoff, M.*: Magisterabsolventen auf dem Arbeitsmarkt. Untersuchung über Hamburger Germanisten, Fremdsprachenphilologen und Historiker der Examensjahrgänge 1984-1986. In: Mitteilungen für Arbeitsmarkt und Berufsforschung 1/93, S. 78-99.
- Physik - Optionen für die Zukunft. Diskussionsveranstaltung in Bad Honnef über Wege zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen junger Physiker. Physikalische Blätter 51 (1995) 2, S. 83f sowie Vorabdruck der Anfängerstatistik, Stand: Dez. 1995.
- Reineker, P.*: Statistiken zum Physikstudium in Deutschland 1994. In: Physikalische Blätter 50 (1994) 9, S. 860.
- Schmid, S.H.; Schindler, B.*: Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen. In: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hrsg.): Monographien: Neue Folge, Nr. 22, München 1988.
- Schweida, Th.*: 55 % der Bewerber wurden übernommen. In: Das Gymnasium in Bayern 6-95, S. 28.
- TU-Modell zur Studienreform: Prolehre 95. In: TUM-Mitteilungen 5 - 94/95, S. 14.
- Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) und Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI)*: Anforderungen an ein Studium der Elektrotechnik, Frankfurt/Main, Dezember 1993.
- Verein für Socialpolitik*: Vorschläge des Arbeitskreises *Reform des wirtschaftswissenschaftlichen Universitätsstudiums*, ZWS 114 (1994) 3, S. 488.
- Voelgensijn, A.I.; Wamans, B.L.A.; Wijmans, J.*: International Programme Review Electrical Engineering, Utrecht, VSNU. 1992: in den Ländern Holland, Belgien, Schweden, Schweiz, Großbritannien und Deutschland.

- Wehler, W.-D.*: Das Modell eines Lehrberichts über die Evaluation von Lehre und Studium und erste Ergebnisse. In: Das Hochschulwesen 4-95, S. 258.
- Widerstände überwinden, Arbeitsmarkt für Physiker. In: UNI-Magazin, Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt, 7/1995, S. 6.
- Wissenschaftsrat*: Empfehlungen für die Planung des Personalbedarfs der Universitäten, 6.7.1990 (Drs. 9866/90);
- : Empfehlungen zur Stärkung der Lehre in den Hochschulen durch Evaluation, 19.1.1996 (Drs 2365/96).

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG

- Baumgartner, H.M., Höffe, O., Wild, Ch. (Hrsg.):
PHILOSOPHIE - GESELLSCHAFT - PLANUNG (1974) (vergriffen)
- Finkenstaedt, Th., Schindler, G., Stewart, G.:
ASPEKTE ENGLISCHER POLYTECHNICS (1976)
- Schindler, G., Bering, E., Köhrich, H., Selter, E., Stewart G.:
PRAKTISCHE STUDIENSEMESTER AN FACHHOCHSCHULEN IN
BAYERN (1981)
- Bering, E.:
STUDIEREN MIT BEHINDERUNGEN. EIN HANDBUCH,
gen. mit dem Deutschen Studentenwerk e. V., Bonn (1984) (vergriffen)
- Bering, E.:
BEHINDERTE STUDENTEN IN DER BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND
Schriftreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31,
Hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (1986) (vergriffen)
- Bering, E. (u. Mitarb. v. Wehrlich, M.; Fischer, W.):
ACCOMODATION OF ERASMUS-STUDENTS IN THE MEMBER
STATES OF THE EUROPEAN COMMUNITY
Hg. v. d. Task Force Human Resources, Education, Training and Youth
der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Brüssel (1992) (vergriffen)
- Bering, E.; Lullies, S.; Länge-Soppa, R.:
DIE EMPFEHLUNGEN DER KAW ZUR WISSENSCHAFTLICHEN
WEITERBILDUNG UND IHRE UMSETZUNG IN DEN HOCH-
SCHULEN
Hg. v. Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Tech-
nologische Reihe: Konzentrierte Aktion Weiterbildung (1997)
- ## II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN
- 1 Schneider-Amos, I., Finkenstaedt, Th., Hamier, I.v., Sommerer, M.:
ERMITTLUNG DER KOSTEN VON STUDIENPLÄTZEN (1973) (vergriffen)
- 2 Krahe, F.W.:
DIE KAPAZITÄT IN DER FACHRICHTUNG ARCHITEKTUR AN
DEN UNIVERSITÄTEN (1973)
- 3 Stewart, G., Finkenstaedt, Th., Schindler, G.:
STUDIENBERATUNG (1973) (vergriffen)
- 4 Schmidt, S.H.:
ZAHNÄRZTEBEDARF IN BAYERN (1975)
- 5 Stewart, G.:
PHILOSOPHIE (1974)
- 6 Schmidt, S.H.:
ARCHITEKTENBEDARF IN BAYERN (1974) (vergriffen)
- 7 Schindler, G., Finkenstaedt, Th., Lohbl, M.:
MUSTERSTUDIENORDNUNGEN (1974) (vergriffen)
- 8 Stewart, G.:
INTERNATIONALER VERGLEICH DES HOCHSCHULZUGANGS
(1974) (vergriffen)
- 9 Kern, J., Hatzak, U., Lohbl, M., Finkenstaedt, Th.:
FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 10 Hamier, I.v., Störle, J.:
DIE BAYERISCHEN HOCHSCHULEN IN IHRER NEUEN GLEI-
DERUNG (1975)
- 11 Krahe, F.W.:
DIE KAPAZITÄT DER ARCHITEKTENAUSBILDUNG IN BAY-
ERN (1975) (vergriffen)
- 12 Schmidt, S.H.:
PHARMAZEUTENBEDARF (1975)
- 13 Lohbl, M., Gross, S., Finkenstaedt, Th.:
BEDARF AN ABSOLVENTEN AN FACHHOCHSCHULEN,
FACHRICHTUNG SOZIALWESEN IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 14 Störle, J.:
AUFLÖSUNG UND UMGLIEDERUNG DER ERZIEHUNGSWIS-
SENSCHAFTEN - FACHBEREICHE NACH ART. 4 DES EIN-
GLIEDERUNGSGESETZES (1976) (vergriffen)
- 15 Schindler, G., Finkenstaedt, Th.:
BERÜCKSICHTIGUNG DES PROBLEMKOMPLEXES DENK-
MALPFLERGE/STADTERHALTUNG IM HOCHSCHULSTUDIUM
(1976) (vergriffen)
- 16 Hamier, I.v., König-Disko, D.:
SYNOPSIS VON HOCHSCHULGESAMTPLÄNEN IN DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (1976) (vergriffen)

- 17 Stewart, G.:
DAS WEITERSTUDIUM VON FACHHOCHSCHULSTUDENTEN AN WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN (1977) (vergriffen)
- 18 Schmidt, S.H.:
ZUM BEDARF AN NATUR- UND INGENIEURWISSENSCHAFTLERN SOWIE AN RECHTS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLERN IN BAYERN (1977)
- 19 Schmidt, S.H., Hamner, L.v.:
FÄCHERSPEZIFISCHE ALTERSSTRUKTUR DES LEHRPERSONALS AN STAATLICHEN WISSENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN BAYERNS, GEGLEDET NACH HOCHSCHULEN UND LEHRPERSONENKATEGORIEN (1978)
- 20 Wegemann, S., Koch-Morsdorf, S., Fries, M.:
UNTERSUCHUNG VON PROBLEMEN DES STUDIUMS IN DER STUDIENRICHTUNG ÖKOTROPHOLOGIE DER TU MÜNCHEN/WEIHENSTEPHAN (1978) (vergriffen)
- 21 Hatzek, U.:
PROBLEME EINER FÄCHERSPEZIFISCHEN GRUNDAUSSTATTUNG (1978) (vergriffen)
- 22 Störle, W., Störle, J.:
RECHTSPRECHUNG ZUM PRÜFUNGSRECHT (1978) (vergriffen)
- 23 Schmidt, S.H.:
UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BESCHÄFTIGUNGS-LAGE DER AKADEMIKER IN BAYERN NACH FÄCHERGRUPPEN (1978) (vergriffen)
- 24 Gellert, C., Schindler, G.:
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGESCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM (1980)
- 25 König-Disko, D.:
WEITERBLIENDES STUDIUM, BESTANDSAUFNAHME AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN (1980)
- 26 Hamner, L.v.:
BERUFSSITUATION DER WISSENSCHAFTLICHEN ASSISTENTEN IN BAYERN (1980)
- 27 Brockard, H., Hammerstein, H.v., Stewart, G.:
ENTWICKLUNG DER STUDIEN- UND PRÜFUNGSORDNUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN FÄCHERN (1980)
- 28 Schmidt, S.H.:
UNTERSUCHUNG DER BESCHÄFTIGUNGSSITUATION VON HOCHSCHULNEUABSOLVENTEN IN AUSGEWÄHLTEN FACHRICHTUNGEN IN BAYERN (1980)
- 29 Fries, M.:
AUSWIRKUNGEN DER OBERSTUFENREFORM AUF DIE STUDIENFACHWAHL (1981)
- 30 Schmidt, S.H.:
INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND NATURWISSENSCHAFTEN: ARBEITSMARKT UND NACHWUCHS IN DER BUNDESREPUBLIK UND IN BAYERN (1981)
- 31 Hamner, L.v., Berger, P., Gellert, C., Schindler, G.:
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGESCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM 1977 UND 1978 (1981) (vergriffen)
- 32 Barning, E.:
GRÜNDE FÜR ÜBERLANGE STUDIENZEITEN (1982)

III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:
BERUFSPFINDUNG UND TÄTIGKEITSFELDER VON HISTORIKERN (1982) (vergriffen)
- 2 Schmidt, S.H.:
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON HOCHSCHULNEUABSOLVENTEN IN BAYERN: WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER UND INGENIEURE (1983)
- 3 Gellert, C.:
VERGLEICH DES STUDIUMS AN ENGLISCHEN UND DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN (1983) (vergriffen)
- 4 Schindler, G.:
BESSETZUNG DER C-4-STELLEN AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN 1972-1982 (1983)
- 5 Klingbeil, S.:
MOTIVE FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU BZW. FÜR EINEN WECHSEL AN EINE ANDERE UNIVERSITÄT (1983)
- 6 Hamner, L.v.:
DIE SITUATION DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES DER NATURWISSENSCHAFTLICHEN UND TECHNISCHEN FÄCHER IN BAYERN (1983)
- 7 Hamner, L.v.:
EINZUGSGEBIETE DER UNIVERSITÄTEN IN BAYERN (1984)
- 8 Schneider-Amos, I.:
STUDIENVERLAUF VON ABITURIENTEN UND FACHOBERSCHULABSOLVENTEN AN FACHHOCHSCHULEN (1984)
- 9 Schindler, G., Ewert, P., Hamner, L.v., Seiler-Koenig, E.:
VERBESSERUNG DER AUSSERSCHULISCHEN BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON ABSOLVENTEN DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN GYMNASIEN (1984)

- 10 Schmidt, S.H.:
BESCHAFTIGUNG VON HOCHSCHULABSOLVENTEN IM
ÖFFENTLICHEN DIENST IN BAYERN (1985)
- 11 Hamier, L.v.:
PERSPEKTIVEN FÜR DIE BESCHAFTIGUNG DES WISSEN-
SCHAFTLICHEN NACHWUCHSES AN DEN BAYERISCHEN
UNIVERSITÄTEN (1985)
- 12 Ewert, P., Lullies, S.:
DAS HOCHSCHULWESEN IN FRANKREICH - GESCHICHTE,
STRUKTUREN UND GEGENWÄRTIGE PROBLEME IM VER-
GLEICH (1985)
(vergriffen)
- 13 Berning, E.:
UNTERSCHIEDLICHE FACHSTUDIENDAUEREN IN GLEICHEN
STUDIENGÄNGEN AN VERSCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN IN
BAYERN (1986)
(vergriffen)
- 14 Schubert, Ch.:
PRÜFUNGSERFOLGSQUOTEN AUSGEWÄHLTER STUDIEN-
GÄNGE AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN. PROBLEME IM
VERGLEICH (1986)
- 15 Röhrich, H.:
DIE FRAU: ROLLE, STUDIUM UND BERUF. Eine Literaturanalyse
(1986)
(vergriffen)
- 16 Schmidt, S.H.:
BESCHAFTIGUNG VON LEHRERN AUSSERHALB DER
SCHULE (1987)
- 17 Stewart, G., Sellar-Koenig, E.:
BERUFSEINMÜNDUNG VON DIPLOM-SOZIALPÄDAGOGEN
(FH) UND DIPLOM-PÄDAGOGEN (UNIV.) (1987)
(vergriffen)
- 18 Gensch, S., Lullies, S.:
DIE ATTRAKTIVITÄT DER UNIVERSITÄT PASSAU - GRÜNDE
FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU - (1987)
(vergriffen)
- 19 Meister, J.-J.:
ZWISCHEN STUDIUM UND VORSTANDSETAGE - BERUFS-
KARIEREN VON HOCHSCHULABSOLVENTEN IN AUS-
GEWÄHLTEN INDUSTRIEUNTERNEHMEN (1988)
(vergriffen)
- 20 Berning, E.:
HOCHSCHULWESEN IM VERGLEICH ITALIEN- BUNDES-
REPUBLIK DEUTSCHLAND, GESCHICHTE, STRUKTUREN,
AKTUELLE ENTWICKLUNGEN (1988)
(vergriffen)
- 21 Willmann, E.v.:
WEITERBILDUNG AN HOCHSCHULEN - BEISPIELE UND PRO-
BLEME (1988)
(vergriffen)
- 22 Schmidt, S.H., Schindler, B.:
BESCHAFTIGUNGSSCHANCEN VON MAGISTERABSOLVEN-
TEN (1988)
(vergriffen)
- 23 Schindler, G., Lullies, S., Soppa, R.:
DER LANGE WEG DES MUSIKERS - VORBILDUNG-STUDIUM-
BERUF (1988)
- 24 Röhrich, H., Sandfuchs, G., Willmann, E.v.:
PROFESSORINNEN IN DER MINDERHEIT (1988)
(vergriffen)
- 25 Hamier, L.v.:
ELEMENTE FÜR SZENARIOS IM HOCHSCHULBEREICH (1990)
- 26 Fries, M.:
FORTBILDUNGSPREISEMESTER DER PROFESSOREN AN
BAYERISCHEN FACHHOCHSCHULEN - RAHMENBEDINGUN-
GEN, MOTIVATION, AKZEPTANZ (1990)
- 27 Schmidt, S. H.:
AUSBILDUNG UND ARBEITSMARKT FÜR HOCHSCHULAB-
SOLVENTEN - USA UND DEUTSCHLAND (alte und neue Länder)
(1991)
- 28 Schindler, G., Hamier, L. v., Länge-Soppa, R., Schindler, B.:
NEUE FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN (1991)
- 29 Berning, E.:
ALPENBEZOGENE FORSCHUNGSKOOPERATION (1992)
- 30 Hamier, L. v., Schneider-Arnos, I.:
AUSWIRKUNGEN EINER BERUFSAUSBILDUNG AUF DAS
STUDIUM DER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE (1992)
- 31 Fries, M., Mittermeier, P., Schüller, J.:
EVALUATION DER AUFBAUSTUDIENGÄNGE ENGLISCH-
SPRACHIGE LÄNDER UND BUCHWISSENSCHAFT AN DER
UNIVERSITÄT MÜNCHEN (1992)
- 32 Meister, J.-J., Länge-Soppa, R.:
HOCHBEGABTE AN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN, PROBLE-
ME UND CHANCEN IHRER FÖRDERUNG (1992)
- 33 Schindler, G., Schüller, J.:
DIE STUDIENEINGANGSPHASE. STUDIERENDE AN DER UNI-
VERSITÄT REGENSBURG IM ERSTEN UND ZWEITEN
FACHSEMESTER (1993)
(vergriffen)
- 34 Schmidt, S.H.:
STUDIENDAUER AN FACHHOCHSCHULEN IN BAYERN (1995)
- 35 Schindler, G.:
STUDENTISCHE EINSTELLUNGEN UND STUDIENVERHAL-
TEN (1994)
- 36 Berning, E.; Schindler, B.:
DIPLOMARBEIT UND STUDIUM, AUFWAND UND ERTRAG
VON DIPLOM- UND MAGISTERARBEITEN AN UNIVERSITÄ-
TEN IN BAYERN (1993)
(vergriffen)

- 37 Hamier, L. v.; Schüller, J.:
STUDIENWECHSEL AN FACHHOCHSCHULEN IN BAYERN
(1993)
- 38 Fries, M.:
BERUFSBEZOGENE WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
AN DEN BAYERISCHEN HOCHSCHULEN (1994)
- 39 Fries, M.:
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG AN DER TU MÜN-
CHEN (1994)
(vergriffen)
- 40 Rasch, K.:
STUDIIERENDE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG IN DER STU-
DIENINGANGSPHASE (1994)
- 41 Meister, J.-J. (Hrsg.):
STUDIENBEDINGUNGEN UND STUDIENVERHALTEN VON
BEHINDERTE DOKUMENTATION DER INTERNATIONALEN
FACHTAGUNG 1995 IN TUTZING (1995)
- 42 Meister, J.-J. (Ed.):
STUDY CONDITIONS AND BEHAVIOURAL PATTERNS OF
STUDENTS WITH DISABILITIES. A DOCUMENTATION OF THE
INTERNATIONAL CONFERENCE 1995 AT TUTZING, GERMA-
NY (1995)
- 43 Gensch, S.:
DIE NEUEN PFLEGESTUDIENGÄNGE IN DEUTSCHLAND:
PFLEGEWISSENSCHAFT - PFLEGEMANAGEMENT - PFLEGE-
PÄDAGOGIK (1996)
(vergriffen)
- 44 Bering, E.; Kunkel, U.; Schindler, G.:
TEILZEITSTUDENTEN UND TEILZEITSTUDIUM AN DEN
HOCHSCHULEN IN DEUTSCHLAND (1996)
- 45 Meister, J.-J. (ed.):
MODELE DE COMPORTEMENT ET CONDITIONS D'ETUDI-
ANTS HANDICAPES DANS L'ENSEIGNEMENT SUPERIEUR.
DOCUMENTATION DE LA CONFERENCE INTERNATIONALE
SPECIALISEE 1995 A TUTZING, ALLEMAGNE (1996)
- 46 Lullies, S.; Schüller, J.; Zigradis G.:
ZUM BEDARF DER WIRTSCHAFT AN ABSOLVENTEN EINES
DIPLOMSTUDIENGANGS RECHTSWISSENSCHAFT MIT WIRT-
SCHAFTSWISSENSCHAFTLICHER AUSRICHTUNG (1996)
- 47 Gensch, S.; Länge-Soppa, R.; Schindler, G.:
EVALUIERUNG DES ZUSATZ- UND ERGÄNZUNGSSTUDIUMS
"ÖFFENTLICHE GESUNDHEIT UND EPIDEMIOLOGIE" AN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN (1997)
- 48 Schmidt, S.H.:
STUDENT UND ARBEITSMARKT. DIE PRAXISPROGRAMME
AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN AUF DEM PRÜFSTAND
(1997)
- 49 Schindler, G.:
"FRÜHE" UND "SPÄTE" STUDIENABBRECHER (1997)
(vergriffen)
- 50 Meister, J.-J.:
STUDIENVERHALTEN, STUDIENBEDINGUNGEN UND STU-
DIENORGANISATION BEHINDERTER STUDIERENDER (1998)
- 51 Hamier, L. v.; Bockefeld, W.:
ZUR INTENSIVIERUNG DES WISSENS- UND TECHNOLOGIE-
TRANSFERS AN DEN BAYERISCHEN FACHHOCHSCHULEN
(1998)
- 52 Hamier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schüller, J.; Schneider-Amos, I.:
STUDIENBEDINGUNGEN UND STUDIENDAUER
AN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN
(1998)

ISBN

3 - 927044 - 34 - 2